
I N L A N D

| | |
|--|----|
| Freiwilliges Ordensjahr: "Experiment" geht in zweite Runde | 2 |
| Wien: Flashmob für mehr Gerechtigkeit | 2 |
| Pflegeskandal: Orden kannte Vorgeschichte nicht | 3 |
| Lackner bei RSK-Festmesse: "Die Welt schreit nach Frieden" | 4 |
| Kirchliche Hilfswerke: 102 Millionen für die EZA | 5 |
| NGOs: Österreich bei UN-Nachhaltigkeitszielen säumig | 6 |
| Mariazeller Superior Staberl zieht Bilanz über erstes Dienstjahr | 8 |
| "Vaclav-Havel-Preis": Europarat ehrt Jesuit P. Sporschill | 9 |
| Innsbruck-Wien: Personalrochaden bei den Jesuiten | 9 |
| "Msgr. Otto Mauer-Preis" 2017 ausgeschrieben | 10 |
| Barmherzige Brüder: Patientenakten ab sofort voll digitalisiert | 11 |
| St. Pölten: Küng würdigt Pädagogik-Pionierin Margarete Schörl | 11 |
| Kapuzinergruft-Kustos Gottfried Undesser verstorben | 12 |
| Benediktiner-Kunsthistoriker P. Gregor Lechner gestorben | 13 |
| Stift Schlägl auf den Spuren der Spiritualität Martin Luthers | 13 |
| Stift Klosterneuburg gegen geplantes Jagdgatter-Verbot | 14 |

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

| | |
|---|----|
| Kirchliche Museen zeigen christliches Erbe Österreichs | 14 |
| "Lange Nacht der Museen" mit vielen kirchlichen Schauplätzen | 16 |
| Wien: Ordens-NGO lässt Flüchtlingsschicksale nacherleben | 17 |
| Wien: Festgottesdienst zum Patrozinium der Franziskanerkirche | 18 |
| ORF und ZDF übertragen Messe aus Wien mit Erzbischof Lackner | 19 |
| Radiogottesdienst aus der Stiftsbasilika Lilienfeld | 19 |
| Papst spricht im Oktober Opfer protestantischer Verfolgung heilig | 20 |

A U S L A N D

| | |
|---|----|
| Papst fordert nachhaltige Hilfe für Arme | 20 |
| Vatikan will mit belgischem Orden Sterbehilfe debattieren | 21 |
| Hagenkord: Vatikanische Medienreform im Plan | 21 |
| Papst würdigt "Kleine Schwestern Jesu" für Nähe zu Armen | 23 |
| Legionäre Christi: Priesterkolleg-Leiter räumt Vaterschaft ein | 23 |
| Slowakei: Kirche feiert Seligsprechung von P. Titus Zeman | 24 |
| Franziskaner von Novi Sad rufen Papstkritiker zum Einlenken auf | 25 |
| Katholische Einrichtungen ziehen Geld aus Erdöl, Gas und Kohle ab | 26 |
| Deutsche Zisterzienserabtei Himmerod offenbar vor Schließung | 26 |
| Prag: Europa braucht "Menschen mit Bindestrich-Identität" | 27 |
| Jesuiten: Auch in Ungarn herzeigbare Flüchtlingsintegrations-Orte | 27 |
| Chinesischer Jesuit für Toleranz bei Verhandlungen Vatikan-China | 28 |
| Konstantin Wecker gibt Benefizkonzert in Jesuiten-Hochschule | 29 |
| Mutmaßlich älteste Nonne der Welt ist 113 Jahre alt | 29 |

I N L A N D

Freiwilliges Ordensjahr: "Experiment" geht in zweite Runde

15 Teilnehmer im ersten Jahr, Interesse weiterhin groß - Positive Erfahrungen durch die neue Form des Zusammenlebens auch seitens der Ordensgemeinschaften

Wien (KAP) Das im September 2016 gestartete "Freiwillige Ordensjahr", bei dem katholische Klöster und Gemeinschaften ein Mitleben von bis zu einem Jahr ermöglichen, wird fortgesetzt: Das geht aus einer Mitteilung des Medienbüros der Orden vom 28. September hervor. Von 60 Bewerbern seien bisher "15 Frauen und Männer unterschiedlichen Alters eingestiegen", berichtete Ordensjahr-Koordinatorin Sr. Ruth Pucher. Nach wie vor handle es sich um ein "Experiment", das angesichts des "ungebrochenen Interesses" nun in die zweite Runde gehe und auch bei der Freiwilligenmesse im Wiener Rathaus am 7. und 8. Oktober präsentiert wird.

Teilnehmende am Ordensjahr seien auf der Suche "nach einem gelingenden Leben", wobei Orden "als eine Art Finde-Orte" wahrgenommen würden, beschrieb Sr. Ruth Rückmeldungen bei einem Reflexionstreffen, das diese Woche im Wiener "Quo Vadis" stattfand. Teilnehmende hoben dabei den Nutzen des Jahres u.a. als "Orientierung und Neuausrichtung in der Phase, wo ich als Mutter nicht mehr so gebraucht werde" hervor, als Erleben einer "großfamiliären Struktur, wo immer etwas los ist und ich nicht alleine bin", sowie auch von Rhythmus, Gebet, Aufgabe und Zugehörigkeit.

Doch auch die Ordensgemeinschaften profitieren von der Erfahrung des Ordensjahres, so der Tenor eines auf der Homepage www.ordensjahr.at veröffentlichten Videos. Die Missionarinnen Christi berichten darin, durch das Mitleben sei ihr Gemeinschafts- und Gebets-

leben intensiviert worden. Die Schwestern der Caritas Socialis (CS) empfanden eine 28-jährige Soziologin und Mediatorin, die ihre Praxiseinheiten in der CS-Beratung machen konnte, "wie eine Mitschwester", auf die das Alltagsprogramm durchaus auch angepasst wurde. Schlusspunkt des Jahres sei eine gemeinsame Fußwallfahrt nach Mariazell gewesen.

Bei den Kapuzinern wurde das begonnene Ordensjahr nach einer Klärung frühzeitig beendet, die Erfahrungen wolle man dennoch "nicht missen", erklärt ein Ordensbruder im Video. Bei den Wiener Borromäerinnen hofft eine Frau auf "Klärung" für ihren Lebensweg durch das Jahr, während sich bei den Innsbrucker Jesuiten der Teilnehmer zum Eintritt ins Noviziat entschloss.

Eine "Klärung" findet laut den Ordensgemeinschaften jedoch schon zu einem früheren Zeitpunkt statt - wenn es bei den intensiven Auswahlgesprächen darum geht, wer am Ordensjahr teilnehmen kann. Themen dabei seien u.a. vorhandene Erfahrungen mit Gemeinschaftsleben, zudem auch Ausbildungen, Fertigkeiten, gewünschte Tätigkeiten, religiöse Prägungen und Erwartungen. Sr. Pucher: "Für ein Gelingen ist es wichtig, dass Wertschätzung erfahren, eine sinnstiftende Aufgabe in der Gemeinschaft zugeprochen wird und eine tiefe Zugehörigkeit erlebt werden kann. Das suchen heute Menschen überall und Orden als spirituelle Sehnsuchtsorte können das sein."

Wien: Flashmob für mehr Gerechtigkeit

Initiative "Christlich geht anders" fordert bei Veranstaltung vor dem Stephansdom Solidarität statt Ausgrenzung und neoliberaler Lösungen

Wien (KAP) Solidarität mit den Schwächsten und Mut für gerechte Lösungen. Das forderte am 6. Oktober die überparteiliche und ökumenische Initiative "Christlich geht anders". Mit einem Flashmob vor dem Stephansdom wollten die

christlichen Aktivisten und Experten aus Kirche, Wirtschaft und NGOs ein Zeichen für ein solidarisches und gerechtes Österreich setzen. Mit Redebeiträgen vor dem Riesentor des Stephansdoms, Flyern und Lautsprechern machten sie

lautstark auf populistische Vereinfachungen und Scheinlösungen aufmerksam. Abtpräses Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften mahnte dabei vor pauschalen Sündenböcken in der Politik, wie Migranten oder Flüchtlinge.

Haidinger forderte in seinem Statement vor dem Stephansdom einen aktiven Sozialstaat und Solidarität mit "denen die ausgegrenzt sind". Denn: "Der christliche Glaube möchte Mut und Hoffnung machen und nicht Resignation und Angst." Für den Abtpräses schließt das auch die Solidarität mit den Schwächsten ein und "nicht, dass die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden". Es gehe laut Haidinger eine Woche vor der Nationalratswahl dabei weniger um einen Ordnungsruf an die Politiker, sondern um ein notwendiges Gespräch über christliche Werte und Menschenwürde.

Mut statt Angst

Elisabeth Mayer, Präsidentin Katholischen Aktion Salzburg (KA) plädierte für Mut und Hoffnung und gegen ein kollektives Misstrauen. Für die KA-Präsidentin gelten christliche Werte und Gebote bis heute. Das Gebot "Du sollst kein falsches Zeugnis geben gegen deinen Nächsten" übersetzte sie als Statement gegen Fake News.

"Angst schüren ist nicht christlich", meinte auch die Sozialethikerin Magdalena Holztrattner. Die Direktorin der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe) sieht in der Initiative eine Gruppe "von hoffnungsstarken Menschen", die Lösungen fordern, die für alle gut

sind. Ein wesentlicher Punkt ist für die Sozialethikerin dabei "Nächstenliebe übersetzt in Gesetze, aber keine Sozialromantik." Als Beispiel nannte Holztrattner den Krankenstand: "Nicht nur jene, die etwas leisten haben ein Recht auf Krankenstand. Alle Menschen, egal wo sie her kommen, egal ob sie arbeitstätig waren oder nicht, sollen, wenn sie einen Unfall haben, auch ordentlich behandelt werden."

Für Veronika Pernsteiner, Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung Österreichs, schließt soziale Gerechtigkeit auch Geschlechtergerechtigkeit mit ein: "Der Abbau von Gerechtigkeit und des Sozialstaats betrifft in erster Linie zuerst die Frauen." Opfer der Einsparungen seien laut Pernsteiner oft Alleinerziehende oder Frauen in unterbezahlten Berufen.

"Christliche Grundwerte sind nicht irgendetwas Abstraktes, sondern sollten das gesellschaftliche Zusammenleben und daher auch die Politik prägen", meinte der Wirtschaftsforscher Stephan Schulmeister bei seinem Flashmob-Statement. Schulmeister forderte knapp eine Woche vor der Nationalratswahl, dass die Politik ihre Ideologie überdenke. Der Wirtschaftsforscher nannte Alternativen zu Egoismus und Konkurrenzdenken, die für ihn Kennzeichen einer neoliberalen Wirtschaft sind: die christlichen Grundwerte, nämlich Gottesliebe, Nächstenliebe und Eigenliebe. "Der Neoliberalismus ist nun mal eine Ideologie, die mit diesen Grundwerten schlicht und einfach unvereinbar ist", so Schulmeister.

Pflegeskandal: Orden kannte Vorgeschichte nicht

Salvatorianer zu Wiederanstellung von wegen Übergriffen auf Patienten beschuldigten Pflegern: Vorhergehende Tätigkeit im Pflegeheim Kirchstetten war bei Anstellung nicht ersichtlich

Wien (KAP) In der Causa der Pflegebediensteten, die nach ihrer Entlassung wegen mutmaßlich schweren Übergriffen auf Patienten eines niederösterreichischen Pflegeheims erneut in einem Wiener Heim Anstellung fanden, hat der Träger der Wiener Einrichtung Stellung bezogen. Die Geschäftsführung des Hauses Pater Jordan in Wien-Donaustadt hatte weder Kenntnis davon, dass die betreffenden Mitarbeiter im Pflegeheim Kirchstetten angestellt waren, noch dass ein laufendes Strafverfahren anhängig war,

erklärte die Ordensgemeinschaft der Salvatorianer am 29. September in einer Aussendung.

Entgegen der Darstellung des Anwalts der beschuldigten Pfleger erklärten die Salvatorianer, das "Haus Pater Jordan" habe bei deren Anstellung das Leumundszeugnis sowie andere beigestellte Unterlagen kontrolliert; diese seien einwandfrei gewesen, hieß es. Die vorhergehende Tätigkeit im Pflegeheim Kirchstetten habe man dabei aus dem Lebenslauf nicht ersehen können. Der Orden bedauere zutiefst, dass das Haus Pater Jordan aufgrund der Abstellung

zweier Mitarbeiter in die Schlagzeilen geraten sei.

Als das laufende Verfahren bekannt wurde, was dem "Kurier" (29. September) zufolge im Sommer und durch einen Zufall geschah, habe die Geschäftsführung die Möglichkeit einer sofortigen Entlassung geprüft. Diese sei aber aus arbeitsrechtlichen Gründen nicht möglich gewesen. Man habe daher ab diesem Zeitpunkt "zusätzliche, engmaschige Qualitätskontrollen" durchgeführt. Weiters habe man die Tätigkeit der betroffenen Mitarbeiter auch rückwirkend für den Zeitraum ab ihrer Aufnahme ausführlich kontrolliert, wobei jedoch keine Unregelmäßigkeiten - laut "Kurier" teils sogar "ausdrücklich ein positiver Eindruck der Betreuung" - festgestellt worden seien.

Der Salvatorianerorden werde die Behörden "selbstverständlich in jeder Hinsicht" unterstützen. Nähere Informationen zum Thema dürften jedoch aufgrund des laufenden Verfahrens aus Datenschutzgründen nicht gegeben werden.

Politisches Nachspiel

Die beiden tatverdächtigen Pfleger, die zunächst im Pflegeheim "Clementinum" in Kirchstetten sowie noch bis Wochenbeginn im Haus Pater Jordan tätig waren, bestreiten die Vorwürfe von folterähnlichen Methoden, mit denen sie aller-

dings von Zeugenaussagen schwer belastet werden. Sie wurden laut Medienberichten am 27. September wegen Tagbegehungsgefahr festgenommen, am 28. September jedoch wieder freigelassen mit der Auflage und ihrem Gelöbnis, bis zum Verfahrensende nicht mehr im Pflegebereich tätig zu sein.

Der Fall dürfte jedoch vielleicht auch ein politisches Nachspiel bekommen: Im Raum steht die Frage, ob im Pflegebereich bei Ermittlungen in derart gravierenden Vergehen ein zumindest vorübergehendes Berufsverbot ausgesprochen werden kann. Darüber hinaus wird auch ein bundesweites, für Rechtsträger ersichtliches Register diskutiert, in dem disziplinarische Maßnahmen gegen Pflegepersonal eingetragen werden.

Sprechtage der Heimkommission

Die Wiener Pflegeanwältin Sigrid Pilz hat angekündigt, als Vorsitzende der Heimkommission am 29. September einen außerordentlichen Sprechtag im Haus Pater Jordan abzuhalten. Bewohnern und ihren Familien solle dabei die Gelegenheit gegeben werden, ihre Anliegen in geschützter Atmosphäre zu besprechen. Im Vorfeld zur Äußerung des Ordens hatte sie die Heimleitung dafür kritisiert, "Minimalstandards" für das Aufnahmegespräch nicht eingehalten zu haben.

Lackner bei RSK-Festmesse: "Die Welt schreit nach Frieden"

Salzburger Erzbischof leitet im TV übertragenen Jubiläumsgottesdienst des Rosenkranz-Sühnekreuzzugs in Wiener Franziskanerkirche - Friedensbotschaft bleibend aktuell: Hass, Gewalt, Terror und Krieg erschüttern auch heute die "Grundfeste des Zusammenlebens"

Wien (KAP) "In einer Zeit fürchterlich kriegerischer Wirren - der Erste Weltkrieg war im Gange -, Europa begann sich zu spalten, Eiserne Vorhänge kündigten sich an, da erscheint Maria drei Kindern": An diese Privatoffenbarung an einfache Hirtenkinder - Lucia, Jacinta und Francisco - vor 100 Jahren in Fatima hat der Salzburger Erzbischof Franz Lackner am 8. Oktober in der Wiener Franziskanerkirche erinnert. Er leitete den im Fernsehen des ORF und ZDF übertragenen Festgottesdienst des Rosenkranz-Sühnekreuzzugs (RSK), dessen 70-Jahr-Jubiläum in enger Verbindung zur Mutter-Gottes-Erscheinung in Fatima steht. In Österreich habe nach dem Zweiten Weltkrieg RSK-Gründer P. Petrus Pavli-

cek (1902-1982) den Ruf Marias verspürt, für den Frieden zu beten.

Die Gebetsgemeinschaft des Rosenkranz-sühnekreuzzuges wisse sich diesem Anliegen bis zum heutigen Tag verpflichtet, sagte Erzbischof Lackner in seiner Predigt. Auch heute gelte: "Die Welt schreit nach Frieden - Hass, Gewalt, Terror und Krieg erschüttern die Grundfeste des Zusammenlebens." Lackner richtete an die Festgemeinde und Ko-Zelebrant Franziskaner-Guardian P. Felix Gradl den Appell: "Setzen wir ein Zeichen! Vertrauen wir dem Zuruf der Muttergottes: Betet und es wird Frieden sein!"

In Bezug auf die Marienerscheinungen in Fatima erklärte der Erzbischof, an sich sei das offenbarende Wirken Gottes in Jesus Christus

abgeschlossen. Zugleich verwies er auf das Johannesevangelium, in dem Jesus am Ende seiner irdischen Mission sagt: "Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen." Dazu Lackner: "Unser Verstehen hört niemals auf. Das ist Grund und authentischer Ort von Privatoffenbarungen." Sie seien wichtige Impulse und Imperative, das Evangelium im Lichte der jeweiligen Zeit zu leben.

Weg weisende Imperative

An biblische Imperative erinnerte der aus dem Franziskanerorden stammende Salzburger Erzbischof auch in seiner Predigt: Drei Hirtenkinder als Adressaten der Friedensbotschaft Marias ließen an die Aufforderung Jesu denken: "Lasst die Kinder zu mir kommen." Kinder haben nach den Worten Lackners "einen hohen Grad von Ursprünglichkeit, schenken maßlos Vertrauen, können glauben". Auch Maria habe als einfaches Mädchen aus Nazareth Ja zu Gott und seinem Wort gesagt: "Mir geschehe, wie du gesagt hast." Während des öffentlichen Wirkens Jesu sei von seiner Mutter nur ein Wort überliefert - ein Imperativ bei der Hochzeit zu Kana: "Was er euch sagt, das tut".

Und ein Imperativ stehe auch am Anfang der Verkündigung Jesu: "Kehrt um und glaubt an das Evangelium!" Gebet und Umkehr sei die zentrale Botschaft von Fatima, "der Imperativ, der nun an uns ergeht".

Feiern zu 100 Jahre Sonnenwunder

Mit großen Gottesdiensten in aller Welt - auch in Österreich - geht am Freitag, 13. Oktober, das Jubiläumsjahr "100 Jahre Fatima-Marienerscheinungen" zu Ende. Papst Franziskus, der am 13. Mai den portugiesischen Wallfahrtsort besucht hatte, erinnerte bei der Generalaudienz am 4. Oktober an den Abschluss des Feierjahres.

Bei der Marienerscheinung in Fatima, einem kleinen Dorf rund 130 Kilometer nördlich der portugiesischen Hauptstadt Lissabon, erschien die Madonna "strahlender als die Sonne" erstmals im Mai 1917 den Hirtenkindern Lucia dos Santos, 10 Jahre alt, und ihren Cousins Francisco Marto (9) und Jacinta Marto (7). Insgesamt zeigte sie sich sechs Mal - jeweils am 13. des Monats. Bei der letzten dieser Erscheinungen beobachteten 70.000 Menschen am 13. Oktober 1917 ein "Sonnenwunder": Die Sonne drehte sich mit rasender Geschwindigkeit, schien auf die Erde zu stürzen und nahm dann ihre normale Lage wieder ein, berichteten die Beobachter. Das Sonnenwunder galt fortan als Bestätigung der Botschaften über die bevorstehende kommunistische Diktatur Russlands und den Zweiten Weltkrieg.

Kardinal Christoph Schönborn hält am Samstag, 14. Oktober (17 Uhr), im Wiener Stephansdom eine Fatima-Andacht, der Grazer Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl leitet am 13. Oktober (18.30 Uhr) die diözesane Fatimafeier in Mariatrost.

Im Stephansdom finden am 13. und 14. Oktober Fatima-Glaubensfeiern statt. Am 13. Oktober wird sie von Abt Thomas Renner aus Stift Altenburg geleitet. Beginn ist um 18 Uhr vor dem Gnadenbild Maria Pocs. Eine Lichterprozession führt zum Hauptaltar, wo dann die Pontifikalmesse "Unsere Liebe Frau von Fatima" beginnt. Am 14. Oktober sind alle Kindergruppen und Familien in den Stephansdom geladen, um den Marienerscheinungen von Fatima spielerisch auf die Spur zu kommen. Beim Stadtgeländespiel "Was damals wirklich geschah" können sie Stationen zum Singen, Basteln, Spielen u.a. erleben.

Kirchliche Hilfswerke: 102 Millionen für die EZA

Koordinierungsstelle präsentiert Jahresbericht für 2016 - Referatsbischof Freistetter erfreut über "herausragendes Engagement"

Wien (KAP) Die kirchlichen Hilfswerke Österreichs haben im Vorjahr mit insgesamt 102,3 Millionen Euro Projekte der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) gefördert. Das geht aus dem Jahresbericht der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internati-

onale Entwicklung und Mission (KOO) hervor, der am 29. September veröffentlicht wurde. Die KOO-Mitgliedsorganisationen unterstützten demnach 3.763 Projekte in insgesamt 136 Ländern. Der zuständige Referatsbischof und KOO-Vorsitzende Werner Freistetter sprach in einer

Presseaussendung von einem "herausragenden Engagement", das zugleich "Zeichen der Hoffnung für eine bessere und friedlichere Welt" sei.

Das Gesamtvolumen der kirchlichen EZA hat somit einen neues Höchstmaß erreicht, wenngleich es nur geringfügig über dem Wert ein Jahr zuvor (damals 101,8 Millionen Euro) liegt. Kaum verändert hat sich dabei laut Angaben des Jahresberichts der Anteil öffentlicher Mittel, der im Jahresvergleich leicht absank auf nunmehr 8,91 Millionen Euro, wobei die staatliche Förderung zuletzt anstieg (6,5 Millionen Euro), die EU- und sonstigen Mittel jedoch abnahmen. Der KOO gehören u.a. die wichtigsten EZA- und Weltkirche-Initiativen der Diözesen, der katholischen Frauen- und Männerbewegung, von Ordensgemeinschaften sowie Caritas, Dreikönigsaktion, Missio und weitere Hilfswerke an.

Die Menschen in Österreich würden "die Botschaft Jesu vom Teilen ernst nehmen", kommentierte Bischof Freistetter das erfreuliche Jahresergebnis. Im Mittelpunkt der Tätigkeit der Mitgliedsorganisationen stünden "jene Menschen in den ärmsten Ländern, die mit unserer Hilfe versuchen ihre Lebensumstände zu verbessern". Die beteiligten NGOs zeigten dabei auch auf, dass erfolgreiche Entwicklungsarbeit möglich sei. Freistetter: "Die Hilfe der katholischen Organisationen erreicht die Basis und ist für viele überlebensnotwendig."

Wünsche an nächste Regierung

Eine deutliche Steigerung öffentlicher Mittel und die Schaffung guter Rahmenbedingungen für NGOs und kirchliche Organisationen forderte KOO-Geschäftsführer Heinz Hödl. "Dies wäre ein wichtiger Schritt im Sinne der Anerkennung ich-

rer vielseitigen Rollen und ihres wichtigen Beitrags im Rahmen der EZA, der humanitären Hilfe und der Entwicklungspolitik", so der EZA-Fachmann.

Kirchliche Organisationen zeichneten sich aus durch Kompetenz, gute Verankerung und Verwurzelung in der Gesellschaft vor Ort, durch Partner mit Langzeitpräsenz in vielen Ländern. Sie hätten damit auch eine enorme Bedeutung für die Nord-Süd- bzw. Ostzusammenarbeit und seien an vorderster Front der Ursachenbekämpfung von Armut, des Versuchs einer Korrektur von Fehlentwicklungen in Politik und Wirtschaft sowie bei der Einforderung von Menschenrechten.

An die nächste Regierung appellierte die Koordinierungsstelle, im Frühjahr 2018 ein "umfassendes Maßnahmenpaket" vorzulegen, wie die Regierungsverpflichtung zu einer schrittweisen Anhebung der Entwicklungshilfe auf 0,7 Prozent des Bruttonationalprodukts umgesetzt werden könne. Dies sei, unterstrich Hödl, eine "Verpflichtung gegenüber allen Wählern und den Armen auf dieser Welt".

Dringend notwendig sei darüber hinaus auch eine effiziente Struktur für Österreichs öffentliche EZA, insbesondere die Unterstützung der nachhaltigen Entwicklung durch andere Politikbereiche. Hödl: "Mit einer gestärkten Entwicklungspolitik kann Österreich einen wichtigen Beitrag zur Bekämpfung der Ursachen von erzwungener Migration leisten. Denn dort, wo ein menschenwürdiges Leben, soziale und politische Sicherheit gewährleistet sind, müssen sich weniger Menschen auf den Weg machen." Migration werde dadurch "zu einer Möglichkeit unter vielen - und nicht zu einer Notwendigkeit".

NGOs: Österreich bei UN-Nachhaltigkeitszielen säumig

Mehr als 80 österreichische NGOs gründen Bündnis "SDG Watch Austria" und fordern von Bundesregierung rasche Umsetzung der UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs)

Wien (KAP) Mehr als 80 österreichische NGOs haben sich zum Bündnis "SDG Watch Austria" zusammengeschlossen und fordern von der künftigen Bundesregierung einen konkreten Plan zur Umsetzung der UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs). Bisher habe es kaum Fortschritte in Österreich gegeben, so Vertreter einzelner Organisationen bei einer Pressekonferenz am 27. September in Wien. Die "kühnen

und transformativen Schritte, die dringend notwendig sind, um die Welt auf den Pfad der Nachhaltigkeit und der Widerstandsfähigkeit zubringen, lassen jedoch in Österreich noch auf sich warten", heißt es in einem beim Pressegespräch in Wien vorgelegten Brief an die Bundesregierung. In anderen Ländern sei die Umsetzung schon viel weiter fortgeschritten. (Der Brief wur-

de von den Bündnismitgliedern wie auch weiteren NGOs - insgesamt 144 - unterzeichnet.)

Die Vereinten Nationen legten 2015 mit der Agenda 2030 und den darin enthaltenen Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDGs) einen Aktionsplan für die Menschen, den Planeten und für Wohlstand fest. Den gelte es in Österreich und weltweit umzusetzen, fordern die mehr als 80 zum Bündnis "SDG Watch Austria" zusammengeschlossenen NGOs. Die Umsetzung der SDGs sei keine einfache Sache, aber nötig, um das gängige Wirtschaftsparadigma, das für Wegwerfkultur, Konsumismus, Ausbeutung, Ausgrenzung und Gewalt stehe, zu überwinden, betonte Heinz Hödl, Geschäftsführer der "Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission" (KOO).

Sie könnten als Richtschnur dienen, an der entlang eine positive Entwicklung zu einer globalen Welt möglich werde. "Die SDGs sind der Bauplan, dass es geht, nur wir müssen sie konsequent auf allen Ebenen umsetzen", so Hödl; denn klar sei, es werde nicht nur eine Veränderung des eigenen Lebensstil, sondern auch die entsprechenden politischen Rahmenbedingungen brauchen. "Daher erwarten wir von der kommenden Regierung konkrete Schritte, hier wirklich konkret auf die Ziele zu schauen und in einer kohärenten Politik sie umzusetzen auch mit der Beteiligung von vielen zivilgesellschaftlichen und kirchlichen Organisationen."

Werner Kerschbaum, Generalsekretär des Roten Kreuzes Österreich (RKÖ), attestiert Österreich, dass die SDGs hier noch nicht wirklich angekommen seien, weder in der Zivilgesellschaft noch in der Politik. "Mir ist z.B. kein Mitglied in der Bundesregierung in Erinnerung, das sich öffentlich dazu geäußert hätte und dem die SDGs ein persönliches Anliegen wären." Er vermisse eine "offensive Vorgehensweise" der Regierung bei der Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele.

Anstatt die SDGs als Chance zu sehen, würden sie viel mehr als Belastung verstanden werden. Kerschbaum forderte mehr Entschlossenheit, einen konkreten Fahrplan und ein gesichertes Budget für die Umsetzung der SDGs und regte an, sich die Tschechische Republik zum Vorbild zu nehmen. "Dort sind die SDGs von der Regierung zur Chefsache erklärt und es gibt eine eigene Stabsstelle, die sich darum kümmert."

An eine Welt ohne Hunger und Armut glaubt Anneliese Vilim von der "AG Globalen Verantwortung". Diese sei allerdings nur dann möglich, so die Geschäftsführerin, "wenn wir die Ursachen beseitigen, anstatt lediglich die Symptome zu bekämpfen". Mit den UN-Zielen für Nachhaltige Entwicklung habe die internationale Staatengemeinschaft vor zwei Jahren einen "Masterplan" dafür entwickelt, der von allen Ländern umgesetzt werden müsse. In Österreich geschehe dies jedoch "leider schleppend".

Die nächste Bundesregierung sei gefordert, einen konkreten und umfassenden Plan zur Umsetzung der SDGs vorzulegen. Es gehe um mehr Gerechtigkeit auf der Welt sowie darum, allen Menschen eine Lebensperspektive und damit Zukunft zu ermöglichen. Dies werde letztlich auch zu mehr Frieden und Sicherheit führen, so Vilim.

Neue Impulse für die Umweltpolitik, einen sachlicheren Diskurs und mehr Verantwortung für zukünftige Generationen erwartet sich durch die SDG-Umsetzung der Geschäftsführer des "Ökobüros" Thomas Alge. Die Diskussion um das Staatsziel Wirtschaftswachstum habe gezeigt, "dass wir hier in die ganz falsche Richtung unterwegs sind". In den SDGs sehe er die Chance, die großen Umweltthemen - vom Klimawandel, der gesundheitsgefährdenden Luftqualität bis zum dramatischen Verlust der Biodiversität - mit der Bedeutung der von Arbeitsplätzen und einem innovativen Standort in Einklang zu bringen. "Diese Chance wollen wir nützen."

Für Joahna Mang von "Licht für die Welt" lautet das zentrale Motto der SDGs "leave no one behind". Dazu brauche es die wirkliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen, um Probleme zu identifizieren, Lösungen zu finden und die Umsetzung zu monitoren. SDG müsse heißen: "Zeit für Inklusion!"

Dem Bündnis gehören neben den oben erwähnten Organisationen u.a. auch die ARGE Schöpfungsverantwortung, die Caritas Österreich, die Dreikönigsaktion, "Jugend Eine Welt", die Katholische Frauenbewegung oder die MIVA Austria an.

"Jugend Eine Welt" fordert Staatssekretariat
Anlässlich der Präsentation der zivilgesellschaftlichen Plattform "SDG Watch Austria" appelliert die Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" an die wahlwerbenden Parteien, ein Staatssekretariat für Globale Entwicklung anzudenken, das die

Umsetzung der neuen Weltziele Ministerien-übergreifend koordiniert und das Thema in der Öffentlichkeit vertritt. Bereits jetzt gebe es den NEOS-Vorschlag für ein Staatssekretariat für Entwicklungszusammenarbeit. Dieser greife allerdings zu kurz, denn die Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs) gingen über den Bereich Entwicklungszusammenarbeit weit hinaus und umfassen beispielsweise auch den Sozial-, Wirtschafts-, und Umweltbereich, so "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung am 27. September.

Außerdem seien die SDGs in Österreich "noch viel zu wenig bekannt" und es brauche dazu noch "viel mehr Bewusstseinsbildung in der breiten Öffentlichkeit bzw. bei Entscheidungsträgern in Bund, Land und Gemeinden".

Ein eigener Staatssekretär mit einer personell angemessen ausgestatteten Koordinationsstelle könne hier mithelfen, "die Weltziele aus dem Elfenbeinturm zu holen und ihre Umsetzung in Bund und Ländern tatkräftig vorantreiben", ist Heiserer überzeugt.

Die Hilfsorganisation regt zudem eine "SDG-Bildungsoffensive" an. So sollten die neuen Weltziele und ihre Inhalte nicht nur im Rahmen der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit verstärkt kommuniziert werden, sondern auch in alle relevanten Lehr- und Studienpläne, in Schulmaterialien sowie in die Lehrerausbildung aufgenommen werden und im Bereich Wissenschaft und Forschung nicht zu kurz kommen.

Mariazeller Superior Staberl zieht Bilanz über erstes Dienstjahr

"Das Schwierigste war, dass ich unglaublich vielen Menschen begegne, aber immer nur kurz und flüchtig" - "Will guter Gastgeber für Wallfahrer sein" ungeachtet deren Motive

Graz (KAP) "Das Schwierigste war, dass ich unglaublich vielen Menschen begegne, aber immer nur kurz und flüchtig": Mit diesen Worten hat Benediktinerpater Michael Staberl Bilanz über sein erstes Jahr als Superior von Mariazell, dem wichtigsten österreichischen Wallfahrtsort, gezogen. Diese Aufgabe unterscheide sich sehr von seinen früheren als Ortspfarrer in Mariazell: "Ich kann mir meine Termine nicht mehr einteilen, sondern muss mich nach den Wallfahrergruppen richten", sagte Staberl im Interview mit der "Kleinen Zeitung" (Sonntag-Ausgabe). Die meisten legten Wert auf die persönlichen Begrüßung durch ihn als Superior.

"Auch wenn die Kontakte flüchtig sind, bemühe ich mich, sie nicht zur Routine erstarren zu lassen", erklärte der Ordensmann. "Etwa indem ich auf aktuelle Geschehnisse in den Fürbitten oder den Begrüßungsworten Bezug nehme, zuletzt etwa auf die Erdbeben in Mexiko." Das Wallfahrtsmanagement insgesamt, für das er nun die Hauptverantwortung trage, sei "überschaubar, wir haben keine Reichtümer und auch keine großen Budgets zu verwalten".

Er wolle vor allem ein guter Gastgeber für die Wallfahrer sein und auf die Bedürfnisse der Gäste eingehen. Papst Franziskus und der Grazer Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl seien ihm darin große Vorbilder, wie der Bene-

diktiner hinwies. Die Wallfahrt weise ein breites Spektrum an theologischen Strömungen auf. "Ich bewerte das nicht", und habe auch nicht vor, sich in kirchenpolitische Diskussionen einzumischen, so Staberl.

Wallfahrtsmotive nicht bewerten

Befragt zur Wallfahrt als gegenwärtig angesagter "Trendsportart" und im Zuge der Säkularisierung schwindende Spiritualität unterstrich der Superior: "Hier haben alle Platz." Er wolle "die Menschen nicht in einen Raster zwingen". An einem starken Samstag kämen rund 8.000 Menschen in die Basilika. "Was wissen wir schon, was den Einzelnen bedrückt?", warnte Staberl vor Kategorisierungen.

Zu manchmal auftretenden "Reibflächen" zwischen spirituellen und ökonomischen Interessen meinte der Superior, es sei schon richtig, dass "nicht alles, was ein Geschäft ist, mit der Wallfahrt gut vereinbar" sei; aber umgekehrt sei "nicht alles, was der Wallfahrt dient, ein Geschäft". Beides auseinanderzuhalten falle ihm leichter, weil er zwölf Jahre lang Pfarrer von Mariazell war. "Das Gesprächsklima ist sehr gut und auch die Pfarrseelsorge und die Wallfahrtsseelsorge sind sich nähergekommen."

Als "Baustellen" in seinem Aufgabenbereich nannte Pater Staberl die Erhaltung des

momentan "großartigen Bauzustandes" der Basilika als große Herausforderung, "da muss man ständig dahinter sein". Derzeit werde die gesamte Wallfahrtsorganisation inklusive der Anmeldungen auf EDV umgestellt. Ab 1. Mai 2018 werde es auch eine App geben, über die man die Liturgietexte in mehreren Sprachen abrufen kann.

Die Kontakte mit den vielen Pilgergruppen aus den Nachbarländern seien sehr gut. "Wir haben zwei Priester mit Ungarisch und einen mit Tschechisch als Muttersprache", erläuterte der Superior. "Das ist sehr wichtig, seit 600 Jahren ist Mariazell quasi ein ungarischer Ort."

"Vaclav-Havel-Preis": Europarat ehrt Jesuit P. Sporschill

Nominierter "Engel der Straßenkinder" erhält Ehrenurkunde, Menschenrechtspreis geht an türkischen Aktivisten für unabhängige Justiz, Murat Arslan

Straßburg (KAP) Der Europarat in Straßburg hat den österreichischen Jesuiten P. Georg Sporschill im Rahmen des diesjährigen "Vaclav-Havel-Menschenrechtspreises" mit einer Ehrenurkunde geehrt. Der u.a. für seinen humanitären Einsatz auf dem Balkan als "Engel der Straßenkinder" bekannt gewordene Ordensmann war gemeinsam mit dem Ungarischen Helsinki Komitee und dem türkischen Aktivisten für eine unabhängige Justiz, Murat Arslan, auf der Shortlist der Nominierten; der Hauptpreis wurde schließlich dem derzeit als Terrorverdächtigen inhaftierten türkischen Juristen zuerkannt.

Dem Namensgeber der Auszeichnung, dem früheren tschechischen Präsidenten Vaclav Havel, sei es gelungen, "Politik und Menschenliebe zu verbinden", sagte P. Sporschill in einem Interview des Europarates anlässlich seiner Nominierung. Dieser habe einmal betont, der Lackmusestest für eine Gesellschaft sei ihr Umgang mit den Roma. In seinem 2012 zusammen mit Ruth Zenkert gegründeten Verein "Elijah" in Siebenbürgen widmet der Jesuit sein Hauptaugenmerk

den dort lebenden Roma, vor allem den Kindern, deren Versorgung mit dem Nötigsten und Ausbildung. Die Politik auf europäischer Ebene könne als Anwältin für faire Lebenschancen jener fungieren, die in der lokalen Politik "keinen guten Ruf haben", wünschte sich Sporschill in dem Interview.

Für sein Engagement wurde der 71-jährige Jesuit bereits vielfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Kardinal-König-Preis (1994), dem Goldenen Ehrenzeichen sowie dem Großen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich (1999 bzw. 2006) und mit hohen Auszeichnungen der Republiken Rumänien und Moldau.

Der seit 2013 vergebene Vaclav-Havel-Menschenrechtspreis wird jährlich an Einzelpersonen oder Institutionen für einen außerordentlichen Beitrag zur Verteidigung der Menschenrechte verliehen. Die Auszeichnung ist mit 60.000 Euro dotiert - je zur Hälfte aufgebracht von Europarat und tschechischem Außenministerium.

Innsbruck-Wien: Personalrochaden bei den Jesuiten

P. Andreas Schermann neuer Rektor des Collegium Canisianum - Bisheriger Rektor P. Prassl übernimmt mit kommenden Jänner Leitung des Wiener Kardinal-König-Hauses

Innsbruck-Wien (KAP) Das Collegium Canisianum der Jesuiten in Innsbruck steht unter neuer Leitung. Seit 1. Oktober steht P. Andreas Schermann SJ an der Spitze des internationalen theologischen Kollegs, in dem rund 40 Priester aus 13 Ländern ihr Doktorats-Studium absolvieren. Jesuiten-Provinzial P. Bernhard Bürgler überreichte dem neuen Rektor im Rahmen eines Gottesdienstes am vergangenen 1. Oktober in der

Hauskapelle des Canisianums den offiziellen "Sendungsbrief".

An der Übergabe nahm auch Diözesanadministrator Jakob Bürgler teil. "Das Canisianum ist für unsere Diözese und die Theologische Fakultät eine zentrale Einrichtung. Ich wünsche dem scheidenden und neuen Rektor Gottes Segen und viel Kraft für ihre neuen Aufgaben", so Bürgler.

Verabschiedet und herzlich bedankt wurde im Rahmen des Gottesdienstes auch der bisherige Rektor P. Friedrich Prassl. Dieser übernimmt ab Jänner 2018 die Leitung des Kardinal-König-Hauses in Wien. Das Kardinal-König-Haus ist das Bildungszentrum der Jesuiten und der Caritas.

Es hat sich spezialisiert auf die Bereiche Spiritualität, Führung und Gesellschaft. Der laufende Betrieb wird als gemeinnützige GesmbH geführt, die je zur Hälfte dem Jesuitenorden und der Caritas der Erzdiözese Wien gehört.

"Msgr. Otto Mauer-Preis" 2017 ausgeschrieben

Einreichungen für wichtigsten Kunstpreis für junge Künstler in Österreich von 9. bis 11. Oktober möglich

Wien (KAP) Demnächst sind Einreichungen zum diesjährigen "Msgr. Otto-Mauer-Preis" für bildende Kunst möglich, den der Otto-Mauer-Fonds heuer zum 37. Mal ausgeschrieben hat. Der Preis, für den junge Künstler Werke aus den Bereichen Malerei, Grafik, Skulptur, Objektkunst, Installationen und Neue Medien von 9. bis 11. Oktober einreichen können, ist mit 11.000 Euro dotiert. Er gilt als wichtigster Kunstpreis für junge Künstler in Österreich und ist auch mit einer Ausstellung des Preisträgers im Wiener "JesuitenFoyer" verbunden.

Der kirchliche Fonds vergibt den Preis in Weiterführung des Engagements des Priesters und Kunstmäzens Msgr. Otto Mauer (1907-1973) für die zeitgenössische Kunst: In seiner Galerie nächst St. Stephan trafen sich junge Künstler am Beginn ihrer Karriere, die später zu internationalem Ruhm gelangten: u.a. Herbert Boeckl, Arnulf Rainer, Josef Mikl, Wolfgang Hollegha, Markus Prachensky und Friedensreich Hundertwasser. Mit dem "Msgr. Otto-Mauer-Preis" wurden bisher u.a. Gunter Damisch, Franz West, Brigitte Kowanz, Erwin Wurm, Dorit Margreiter, Esther Stocker und zuletzt Andreas Fogarasi ausgezeichnet. Im Interesse der Fortführung der Sammlung Otto Mauer im Wiener Dommuseum beabsichtigt der Otto-Mauer-Fonds eine repräsentative Arbeit des Preisträgers bzw. der Preisträgerin zu erwerben.

Für den Mauer-Preis können sich österreichische Staatsbürger bewerben, weiters deutsch-

sprachige Südtiroler aus der Provinz Bozen sowie Personen, deren ordentlicher Wohnsitz sich seit mindestens fünf Jahren in Österreich befindet. Die Bewerber dürfen am 31. Dezember 2017 das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Es können sich auch mehrere Künstler gemeinsam als Gruppe bewerben.

Überblick über bisheriges Schaffen

Einzureichen ist eine Dokumentation, die eine Beurteilung des bisherigen künstlerischen Schaffens ermöglicht (Kataloge, Fotos, Texte, Videos), aber keine Originale. Der Jury gehören in diesem Jahr neben den Dauermitgliedern Dommuseumleiterin Johanna Schwanberg und Jesuitenpater Gustav Schörghofer SJ auch Veronika Dirnhofer (Akademie der bildenden Künste Wien), die Kunst- und Kulturmanagerin Hemma Schmutz sowie der Mauer-Preisträger des Jahres 2016, Andreas Fogarasi, an.

Die Unterlagen sind mit Namen, Adresse, Telefonnummer, Geburtsdatum und der Aufschrift "Msgr. Otto-Mauer-Preis 2016" vom 9. bis 11. Oktober 2016 beim Otto-Mauer-Fonds (Otto-Mauer-Zentrum, 1090 Wien, Währingerstraße 2-4) persönlich abzugeben. Auch postalische Einsendungen sind möglich, sie müssen bis spätestens 11. Oktober eingelangt sein. (Informationen: Tel.: 01/51.552-5103, E-mail: office@otto-mauer-fonds.at, Internet: www.otto-mauer-fonds.at).

Barmherzige Brüder: Patientenakten ab sofort voll digitalisiert

Barmherzige Brüder setzen mit digitaler Patientenakte Meilenstein für die Gesundheitsversorgung in Österreich

Wien (KAP) Die Barmherzigen Brüder in Österreich haben eine Vision in die Realität umgesetzt: In all ihren Krankenhäusern, Alten- und Pflegeeinrichtungen existiert nun die vollständig papierlose, multimediale digitale Patientendokumentation. In der digitalen Patientenakte sind Krankengeschichte, Fieberkurve, Pflegedokumentation, Medikationsdaten, Bilder und Befundergebnisse enthalten. So soll die bestmögliche Versorgung innerhalb eines Krankenhauses oder einer Pflegeeinrichtung gewährleistet werden, hieß es in einer Aussendung am 29. September.

Patienten und Personal profitierten von der Umstellung auf die digitale Akte, so Direktor Adolf Inzinger, Gesamtleiter der Österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder. Durch die höhere Dokumentations- und Informationsqualität könnten die benötigten Maßnahmen schneller erfasst und umgesetzt werden. "Der Arzt hat einen diagnostischen und therapeutischen Gesamtüberblick und kann seine Entscheidungen auf Basis vollständiger und aktuellster Informationen treffen", erläuterte Gerhard Stark, Ärztlicher Direktor der Österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder. Auf speziellen Wägen mit 22-Zoll-Monitoren und Notebooks, die nun zur Visite mitgeführt werden, könnten alle Daten sofort abgerufen werden. Zusätzlich würde man Erkenntnisse erhalten, die anonymisiert als Grundlagen für pflegewissenschaftliche Studien und für die Ent-

wicklung verwendet werden, sagte Lydia Viktoria Gromer vom Zentralen Pflegemanagement.

Michael Wiltschnigg, Leiter der IT-Applications, versichert zudem, dass die Daten der Patienten gut geschützt seien. "Die Systemzugänge sind mittels 'digitalem Fingerprint', gesichert. Nur befugte Ärzte und Pflegepersonen hätten Zugriff auf die sensiblen Informationen", erklärte er. Durch die Authentifizierung könne jederzeit nachvollzogen werden, wer Daten gelesen oder bearbeitet habe. Die Daten würden in ordenseigenen Rechenzentren gesichert. Im Falle einer Störung sei das System technisch so abgesichert, dass es rund um die Uhr verfügbar sei und die gesamte Akte in lesbarer Form für Pflege und Medizin zur Verfügung stehe.

Die Dokumentation von Krankengeschichten hat bei den Barmherzigen Brüdern Tradition. Ordensgründer Johannes von Gott ließ bereits im 16. Jahrhundert als Erster schriftliche Aufzeichnungen erstellen, um wissenschaftliche Erkenntnisse zu erzielen. Getreu dem Ordensgrundsatz "Gutes tun und es gut tun" entspricht es der Tradition des Ordens, neue Entwicklungen im Gesundheitsbereich voranzutreiben. Adolf Inzinger unterstrich: "Die Barmherzigen Brüder sind seit jeher Vorreiter bei Innovationen in Medizin und Pflege - mit der Umsetzung der digitalen Patientendokumentation in unseren Krankenhäusern und Einrichtungen konnten wir hier einen weiteren Meilenstein setzen."

St. Pölten: Küng würdigt Pädagogik-Pionierin Margarete Schörl

Bischof betont bei Gottesdienst im Rahmen der St. Pöltner Schörl-Tage bis heute gültige Grundprinzipien der 1991 verstorbenen Ordensfrau: "Respektierung der Persönlichkeit jedes einzelnen Kindes sowie die Förderung seiner positiven Eigenschaften und Fähigkeiten"

St.Pölten (KAP) Die Grundprinzipien von Margarete Schörl (1912-1991), einer der großen heimischen Pionierin der Kleinkindpädagogik, sind auch heute noch höchst aktuell. Das hat der St. Pöltner Bischof Klaus Küng betont. Er stand einem Gottesdienst im Rahmen der Schörl-Tage vor, die am 29. September in St. Pölten zu Ende gegangen sind. Margarete Schörl habe als

Grundprinzip die Respektierung der Persönlichkeit jedes einzelnen Kindes sowie die Förderung seiner positiven Eigenschaften und Fähigkeiten gehabt. Jedes Kind sollte einen Raum finden, in dem es sich entwickeln kann. Die Ordensfrau habe ihre Seminare gerne mit den Worten beendet: "Bleiben Sie in der Liebe". Das sei ein sehr

wichtiger Rat für Eltern, Erzieher und Pädagogen, so Küng.

Wörtlich sagte der Bischof: "In der Liebe bleiben bedeutet, sich nicht von Ungeduld oder gar Zorn leiten lassen, auch nicht einfach immer sofort durchgreifen, sondern die Bedürfnisse der Kinder wahrnehmen, auch ihre Verletztheit und möglichen Traumatisierungen." Zugleich gelte es auch, diese Liebe spüren zu lassen wenn es notwendig sei, Grenzen zu setzen. Schörl sei auch der religiöse Aspekt sehr wichtig, gewesen, "wobei sie darauf geachtet hat, dass die Botschaft aufbauend, gewinnend und positiv war."

Er sei zutiefst davon überzeugt, so der Bischof, dass gerade diese Pädagogik für die Kinder heute und deren Eltern eine große Chance darstelle. Es gehöre zu den sehr großen Herausforderungen in den kirchlichen Einrichtungen, kirchlichen Kindergärten und Schulen, "von Neuem über ihr pädagogisches Profil nachzudenken, damit allen, die in diesen Einrichtungen Aufnahme finden, jene Hilfe zuteil wird, die sie erwarten bzw. auf die sie eigentlich ein Recht haben".

Die Schörl-Tage in der Bundesbildungsanstalt für Sozialpädagogik und Elementarpädagogik mit zahlreichen Pädagogik-Workshops, Vorträgen und Diskussionsrunden waren zugleich der Start des Erasmus-EU-Projektes mit Partnern aus Deutschland und Italien. Bei einem Festakt wurde zudem eine Schörl-Büste enthüllt.

Die niederösterreichische Bildungslandesrätin Barbara Schwarz verwies dabei auf einen Kernsatz Schörls: "Selber denken macht geschickt." Jedes Kind sei einzigartig und solle gestärkt werden. Die Politikerin erinnerte auch an die Wirkungszeit der Pädagogin - nämlich die 1950er-Jahre, die von autoritärem Denken und Angstmacherei geprägt gewesen sei. Bahnbrechend sei bei Schörl gewesen, dass sie Kindern etwas zugetraut habe. Sie habe die Kleinen ermutigt, sich selbst ihre Welt zu bauen und ihnen dafür die Mittel zu geben und sie sollten in ihrem Rahmen Entscheidungen treffen können.

Margarete Schörl erlebte ein typisch österreichisches Schicksal: im Ausland gefeiert, in der Heimat vergessen. 1912 in Wien geboren, wuchs sie nach dem frühen Tod ihrer Eltern bei Verwandten nahe Krems auf. Mit 21 Jahren trat sie dem Orden der "Englischen Fräulein" (heute: Congregatio Jesu) bei, ließ sich als Kindergartenpädagogin ausbilden und leitete im Institutshaus des Ordens einen "Versuchskindergarten für Erziehungsreform". Zur Pionierin der offenen Kindergartenpädagogik wurde Schörl mit Konzepten wie der "nachgehenden Führung" oder dem "Raumteilverfahren", wobei sie auf den Grundsätzen Menschenwürde, Solidarität, Gemeinwohl, Subsidiarität, Freiheit und Verantwortung aufbaute. Die Erkenntnisse der 1991 in St. Pölten verstorbenen Ordensfrau prägten die deutschsprachige Kindergartenpädagogik wesentlich.

Kapuzinergruft-Kustos Gottfried Undesser verstorben

Ordensmann war seit 1964 in verschiedenen Funktionen Seelsorger im historischen Wiener Stadtkloster am Neuen Markt

Wien (KAP) Der langjährige Kustos der Habsburger-Ruhestätte Kapuzinergruft in Wien, P. Gottfried Undesser, ist am 10. September im Alter von 84 Jahren gestorben. Der gebürtige Wiener maturierte gemeinsam mit seinem bereits verstorbenen Zwillingsbruder P. Johannes Undesser 1951 am Akademischen Gymnasium in Graz und trat unmittelbar danach in den Kapuzinerorden mit dem Noviziat in Klagenfurt ein. Nach dem Theologiestudium an der Hauslehranstalt der Kapuziner in Scheibbs und an der Universität Wien wurden Gottfried und Johannes Undesser am 29. Juni 1956 in St. Pölten gemeinsam zu Priestern geweiht.

Von 1958 bis 1961 war Gottfried Undesser Präfekt im Kleinen Seminar Graz, danach Kaplan in Wien-Gatterhölzl und ab 1964 in verschiedenen Funktionen Seelsorger im historischen Wiener Stadtkloster am Neuen Markt. Am 16. Juli 2011 trat Undesser auch medial in Erscheinung, da er den Ritus des Einlasses des Sarges Otto von Habsburgs in die Kapuzinergruft mit der traditionellen Frage, wer durch die Tür treten wolle, eröffnete.

Das Requiem für Gottfried Undesser wird am Donnerstag, 28. September, 9.30 Uhr, in der Kapuzinerkirche am Neuen Markt gefeiert. Im Anschluss erfolgt die Beisetzung in der Grablege der Kapuziner am Zentralfriedhof.

Benediktiner-Kunsthistoriker P. Gregor Lechner gestorben

Der Göttweiger Kustos war viele Jahre lang Lektor für Ikonographie an den Kunsthistorischen Instituten der Universitäten Wien, Graz, Innsbruck und Salzburg

St. Pölten (KAP) Der international renommierte Sakralkunsthistoriker a.o.Univ.Prof. P. Gregor Martin Lechner OSB ist am 22. September im Alter von 77 Jahren in Stift Göttweig gestorben. Lechner war u.a. bis 2015 Lektor für Ikonographie an den Kunsthistorischen Instituten der Universitäten Wien, Graz, Innsbruck und Salzburg.

Martin Lechner wurde am 18. September 1940 in Neumarkt-St. Veit (Bayern) geboren. Neben und im Anschluss an das Studium der Philosophie und Theologie studierte er in München Kunstgeschichte und Byzantinistik. 1971 promovierte er in Kunstgeschichte zum Dr.phil.

1974 trat er in Stift Göttweig ein und wurde Kustos des Graphischen Kabinetts, der Handschriften- und Inkunabelsammlung der Be-

nediktinerabtei. 1975 wurde er in Göttweig zum Priester geweiht.

Lechners Forschungsarbeit schlug sich in zahlreichen Veröffentlichungen im Bereich der Ikonographie und Ikonologie nieder. Er war jahrelanger Chefredakteur der Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaften "das münster" in Regensburg. Lechner wurde mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst und mit dem Großen Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich ausgezeichnet.

Pater Gregor Lechner wird am Montag, 2. Oktober, 10 Uhr, in der Erentrudiskapelle in Göttweig aufgebahrt. Das Requiem in der Stiftskirche wird um 14 Uhr gefeiert. Im Anschluss findet die Beisetzung auf dem Konventfriedhof statt.

Stift Schlägl auf den Spuren der Spiritualität Martin Luthers

Achter "Dialog Stift Schlägl" mit oberösterreichischem evangelischem Superintendenten Lehner und Innsbrucker Ökumene-Experten P. Schmidt - "Luther war leidenschaftlicher Gottsucher"

Linz (KAP) Der Spiritualität Martin Luthers auf die Spur machten sich dieser Tage die rund 150 Teilnehmer beim bereits achten "Dialog Stift Schlägl" im Oberösterreichischen Prämonstratenserstift. Bei aller Trauer um die Kirchenspaltung habe die Reformation auch sehr viel Gutes bewirkt, so der Tenor der Veranstaltung, wie das Stift in einer Aussendung mitteilte. Die eigentlichen gemeinsamen Früchte beider Kirchen seien noch jung und ließen sich in der Ökumene sehen. Die Veranstaltung trug den Titel: "Den lebendigen Gott erfahren - Die Spiritualität Martin Luthers im ökumenischen Gespräch."

Der oberösterreichische evangelische Superintendent Gerold Lehner sagte, es gehe im aktuellen Jubiläum "500 Jahre Reformation" darum, von Luther das Christsein und die lebendige Christusverbundenheit in der Kirche zu lernen. Luther sei als Augustinermönch in Erfurt ein "leidenschaftlicher Gottsucher" gewesen, der an die machtvolle Realität Gottes glaubte als den Herrn, den Schöpfer und den strengen Richter,

dem der Mensch von sich aus nicht gerecht werden konnte. Das habe bei Luther zu existenziellen Ängsten geführt, die ihn an der Barmherzigkeit Gottes zweifeln ließen. Erst jene Stelle im Römerbrief, wo es heißt "Der aus Glauben Gerechte wird leben", habe ihm Trost und Befreiung aus der Enge gebracht.

Allein aus Gottes Gnade, aus seiner Barmherzigkeit und Liebe werde der Mensch gerechtfertigt und gerettet. Das sei Luthers neue Sicht die ihm Trost, Mut, Gelassenheit und Kampfgeist gebracht hätten, führte der Superintendent aus.

Der Innsbrucker Ökumene-Experte und Jesuit P. Markus Schmidt zeigte das Trennende und Verbindende zwischen Martin Luther und Ignatius von Loyola auf. Auch P. Schmidt wies darauf hin, dass Luther, wie auch Ignatius, "leidenschaftliche Gottsucher" gewesen seien, die im Blick auf das Evangelium freilich verschiedene Wege gingen.

Stift Klosterneuburg gegen geplantes Jagdgatter-Verbot

Forstchef Kimmel befürchtet in "Wiener Zeitung" Zunahme von Schäden im Wald - Gesetz sieht Abriss aller Gatter bis 2029 vor

Wien (KAP) Im Stift Klosterneuburg regt sich Widerstand gegen das geplante österreichweite Jagdgatter-Verbot. "Kommt das Jagdgatter-Verbot, haben wir wahrscheinlich mehr Schäden im Wald als vorher", zitiert die "Wiener Zeitung" am 10. Oktober den Forstchef des Klosters, Hubertus Kimmel. Das Wild "von außen" würde zum Beispiel den Bestand an seltenen Eiben und Eschen, derzeit innerhalb des Zaunes, durch vermehrten Wildbiss gefährden.

Die Diversität der Flora und Fauna, die durch zum Teil historische Zäune entstanden sei, drohe zu verschwinden, gab der Forstchef zu bedenken. Die Gatter gänzlich abzuschaffen, halte er deshalb für einen Fehler. Das donauaufwärts vor Wien gelegene Stift besitzt 8.000 Hektar Forst, 2.140 Hektar davon sind eingezäunt.

Gatter dienen nicht dazu, Wild zum Zweck des Erlegens einzusperren, sondern sie haben vielmehr regulierende Funktion, "damit

die Natur darin eine Chance hat", so Kimmel weiter. Dass ausnahmslos alle Gatter in Niederösterreich entfernt werden sollen, könne er daher nicht ganz nachvollziehen.

Nicht nachvollziehen kann Kimmels Kritik Martin Balluch vom Verein gegen Tierfabriken (VGT). Am beklagten Wildverbiss seien ausschließlich das Anfüttern der Tiere und der damit verbundene Zuwachs schuld, sagte er. Zudem sei kaum ein Gatter groß genug, um den Ansprüchen des Wildes gerecht zu werden. Ein einziges Reh etwa benötige einen Lebensraum von 700 Hektar, ein Hirsch von etwa 15.000 Hektar.

Ab 1. Jänner 2029 sollen alle Gatter laut einer geplanten Gesetzesnovelle abgerissen sein. In Vorarlberg, Tirol, Kärnten, Oberösterreich und der Steiermark gelten bereits jetzt Gatterverbote. In Wien und dem Burgenland sind sie beschlossen, in Niederösterreich und Salzburg in Planung.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Kirchliche Museen zeigen christliches Erbe Österreichs

Etliche Ausstellungen in kirchlichen Häusern in "Langer Nacht der Museen" am 7. Oktober - Aber auch jenseits dieses Datums erweisen sich Diözesan- oder Ordensmuseen als lohnendes Ziel für an Kultur, Brauchtum und Frömmigkeitsgeschichte Interessierte - Hintergrundbericht von Robert Mitscha-Eibl

Wien (KAP) Die Diözesanmuseen in Österreich - vor allem das an diesem Tag wiedereröffnete "Wiener Dom Museum" - sorgen in der "Langen Nacht der Museen" am 7. Oktober für religiöse Akzente, ebenso werden Ausstellungen in Ordenshäusern wie in den Benediktinerstiften Admont, Kremsmünster und Göttweig ein Publikum finden, dem das christliche Kulturerbe ein Anliegen ist. Aber auch jenseits dieses alljährlichen Anlasses, der Zehntausende Besucher in bekannte und weniger bekannte Einrichtungen lockt, erweisen sich Schauräume in kirchlicher Trägerschaft als lohnendes Ziel für an Kultur, Brauchtum und Frömmigkeitsgeschichte Inte-

ressierte. Im Folgenden ein Überblick über kirchliche Museen in Österreich:

Das Wiener Dommuseum, gelegen an einem der meistfrequentierten Touristenziele in Österreich, will nach fünfjähriger Umbauphase und Neukonzeptionierung mit seinem Mix aus historischen Kulturschätzen der Erzdiözese Wien und zeitgenössischer Kunst wie den Meisterwerken der Sammlung Otto Mauers punkten. Der Umbau des historischen Gebäudes am Stephansplatz 6 mit einem gläsernen, runden Aufzug, umfasst von einer freischwebenden Wendeltreppe, zieht Besucher gleichsam in die Museumsräumlichkeiten im ersten Stock hinauf;

dort erwartet sie u.a. mit dem Bildnis des Habsburgerherrschers Rudolf IV. aus dem 14. Jahrhundert das älteste Porträt des Abendlandes. Aber auch die Arbeiten von Klassikern der österreichischen Avantgarde wie Alfred Kubin, Arnulf Rainer, Maria Lassnig, Hans Fronius, Herbert Boeckl, Josef Mikl, Friedensreich Hundertwasser und Christian Ludwig Attersee lassen erwarten, dass das Dommuseum zu einer touristischen Topdestination in Wien wird.

Graz, St. Pölten und Eisenstadt

Über Diözesanmuseen verfügen auch Graz-Seckau, St. Pölten und Eisenstadt; in Salzburg ist das Dommuseum in das seit 2014 zugängliche "DomQuartier" integriert.

Auch in Graz liegt das Diözesanmuseum seit 2010 im Herzen der Stadt. In Erdgeschoßräumen des Priesterseminars (Bürgergasse 2) finden nun alljährliche Sonderausstellungen statt - noch bis zum 7. Oktober zum Thema "Tischgemeinschaft. Miteinander leben. Miteinander glauben". Damit setzen die Gestalter einen Akzent zu 500 Jahre Reformation, beleuchten das Thema darüber hinaus auch breit kulturgeschichtlich: Das gemeinsame Essen wird als "Errungenschaft der Menschheit" und "Mittelpunkt im Familienleben" dargestellt und auf seine Bedeutung für die verschiedenen Religionen befragt. Ab 9. November 2017 ist das Diözesanmuseum Graz dann Schauplatz der vorweihnachtlichen Sonderausstellung "Aufgeputzt und reich behangen" mit Christbaumschmuck und Weihnachtskrippen.

Ökumenische Akzente setzen 500 Jahre nach dem Thesenanschlag Martin Luthers auch die Diözesanmuseen in St. Pölten und Eisenstadt. In der niederösterreichischen Hauptstadt nimmt der Titel der bis 31. Oktober zugänglichen Sonderausstellung "1517-1717. Von der Reformation zum Hochbarock" auch auf den Geburtstag von Kaiserin Maria Theresia vor 300 Jahren Bezug und gewährt Einblicke in einen zweihundertjährigen Zeitraum, der Österreich nachhaltig prägte. Die vom St. Pöltner Diözesanarchiv unterstützte Ausstellung thematisiert vorrangig die damalige kirchliche und religiöse Erneuerung sowie deren Niederschlag in der Sakralkunst und der vom Herrscherhaus geförderten Volksfrömmigkeit, die im österreichischen Barockkatholizismus ihren Höhepunkt erfuhr.

"Das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich" lautet der Titel der diesjährigen Sonderausstel-

lung im Diözesanmuseum Eisenstadt. Zeugnisse des ökumenischen Miteinanders zwischen evangelischen und katholischen Christen werden dabei bis 11. November ebenso gezeigt wie Leihgaben aus verschiedenen evangelischen Pfarrgemeinden des Burgenlandes. Eine weitere Schau widmet sich Mineralien, die "Glaubensperspektiven vermitteln"; ein Amethyst z.B. bietet von drei Seiten Einblicke und lädt zum Wahrnehmen der Trinität.

Barockes Prunkstück "DomQuartier"

Das Salzburger Dommuseum zeigt in seiner Dauerausstellung den Domschatz der traditionsreichen Erzdiözese sowie Kunstwerke aus deren Kirchen und Klöstern. Die Sonderausstellungen widmen sich vor allem der Salzburger Kunst- und Kirchengeschichte. Es gibt auch Weihnachtsausstellungen rund um das Evangelium oder Bräuche aus dieser Jahreszeit. Seit 2014 ist das "DomQuartier" ein Prunkstück in der Museumslandschaft Salzburgs: Auf 15.000 Quadratmetern ist das ehemalige Zentrum fürsterzbischöflicher Macht - der Komplex aus Residenz und Dom, ergänzt um das Benediktinerkloster St. Peter - der Öffentlichkeit als ein zusammenhängender Rundgang mit 2000 Exponate aus 1300 Jahren Salzburger Kirchengeschichte zugänglich. Integriert ist auch das Museum St. Peter mit den wertvollen Kunstschatzen der Erzabtei, des ältesten Klosters im deutschsprachigen Raum.

Noch bis 6. November sind zwei Sonderausstellungen im "barocken Herz" der Mozartstadt zu besichtigen: "Allegorie. Die Sprache der Bilder" in der Residenzgalerie sowie "Troger, Rottmayr, Kremser Schmidt. Bildgeschichten für Salzburg" im Nordoratorium.

Das Jahr 2014 markiert auch in Kärnten einen markanten Einschnitt in die Kulturlandschaft der katholischen Kirche: Die hochwertige Sammlung sakraler Kunst aus dieser Region war als Diözesanmuseum zunächst in den Räumen der bischöflichen Residenz in Klagenfurt untergebracht; nunmehr ist sie im Propsteihof des Gurker Domes als "Schatzkammer Gurk" zugänglich. Geordnet nach Themen wie Christi Geburt, Maria oder Passion bietet sie einen repräsentativen Querschnitt durch christlich inspirierte Kunst in Kärnten. Unter den vertretenen Epochen ist jene der Gotik dominierend.

Kulturträger Ordensgemeinschaften

Auch für Kenner kaum zu überblicken sind die vielen Ausstellungen in österreichischen Klöstern und Stiften. Als Kulturträger ersten Ranges und eng mit der Geschichte der Donaumonarchie verbunden laden die Augustiner Chorherren in Klosterneuburg mit ihrem Stiftsmuseum in eines der ältesten Museen der Welt. Herausragend ist die Sammlung mittelalterlicher Kunst mit dem Verduner Altar oder der berühmten "Klosterneuburger Madonna" (um 1300). Die seit 2011 zugängliche Schatzkammer prunkt u.a. mit dem Österreichischen Erzherzogshut und der "Schleiermonstranz" (1714). In jüngerer Zeit richtete das Stift - auch durch den Nachlass von Alfred Sammer - sein Augenmerk verstärkt auf zeitgenössische kirchliche Kunst. Die Sammlung umfasst u.a. Werke von Josef Mikl und Markus Prachensky. Die diesjährige Sonderausstellung "Maria Theresia und das sakrale Österreich" ist bis 15. November geöffnet.

Hervorgehoben soll durch seine enorm breite Ausrichtung auch das Benediktinerstift Admont sein: Die Sammlungen umfassen Buchschätze in der größten Klosterbibliothek der Welt, ein Naturhistorisches Museum mit Raritäten aus Botanik, Mineralogie und Insektenforschung, aber auch ein Museum für Gegenwartskunst mit angekauften oder beauftragten Werken überwiegend österreichischer Künstler. Einmalig in Österreich ist der Admonter Sammlungsschwerpunkt für sehbeeinträchtigte und blinde Menschen; aber auch Sehende können diese "Jenseits des Sehens-/Beyond Seeing"-Kunstwerke mehrsinnlich wahrnehmen. Die aktuelle, bis 5. November geöffnete Sonderausstellung im

Stift ist Meisterwerken der Gotik aus der berühmten Sammlung Mayer gewidmet.

Weitere Sonderschauen in ganz Österreich laden zu herbstlichen Kulturausflügen: Im ältesten Zisterzienserkloster der Welt, Stift Rein bei Graz, ist bis 6. Jänner 2018 "Ein Blick hinter Klostermauern" möglich. Das Stift Seitenstetten verfügt über den privaten Nachlass des Staatsvertragskanzlers Julius Raab und lädt bis 31. Oktober zu "Schau ma amoi"-Führungen. In Melk haben Schüler des Stiftsgymnasiums die Ausstellung "Das Farbstift" mitgestaltet, in der das Phänomen Farbe aus ganz verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet wird. Nicht unerwähnt bleiben sollen die Kapuziner als "Hüter" der sterblichen Überreste der Herrscherfamilie Habsburg: Ihre Gruft am Neuen Markt birgt die Gebeine von etwa 150 Personen, darunter 12 Kaiser und 17 Kaiserinnen.

Einen Überblick über die in Ausstellungen und Führungen zugänglichen Kulturgüter österreichischer Ordensgemeinschaften bieten die Websites <http://kulturgueter.kathoden.at/jdoevents/index.php?r=tjdoevents/view&id=241> bzw. www.kloesterreich.at.

Kleinere, regionale Ziele für Kulturinteressierte sind Pfarrmuseen wie jenes in St. Georgen im Attergau (OÖ.) oder in Serfaus (Tirol) - siehe <https://www.dioezese-linz.at/pfarre/4340/wirsind/pfarmuseum> und https://www.serfaus-fiss-ladis.at/de/orte/az/Pfarmuseum_infrastructure_98950. Vorweihnachtliche Gefühle werden in den vorwiegend in Westösterreich angesiedelten Krippenmuseen wie jenem in Dornbirn geweckt.

"Lange Nacht der Museen" mit vielen kirchlichen Schauplätzen

Am 7. Oktober öffnen 670 Kultureinrichtungen in ganz Österreich und im benachbarten Ausland ihre Pforten, darunter Diözesanmuseen und die Schauräume einiger Klöster

Wien (KAP) 670 Museen, Galerien, Kulturinstitutionen in ganz Österreich und im benachbarten Ausland öffnen im Rahmen der ORF-"Langen Nacht der Museen" am Samstag, 7. Oktober, ihre Tore. Unter den Programmangeboten finden sich auch kirchliche Highlights vom Neusiedlerbis zum Bodensee, so können etwa Diözesanmuseen und die Schauräume einiger Klöster besichtigt werden. Zum 18. Mal haben Interessierte mit nur einem Ticket Zugang zu allen teilnehmen-

den Einrichtungen; das Ticket kostet 15 Euro (ermäßigt 12 Euro) und gilt am 7. Oktober von 18 bis 1 Uhr als Eintrittskarte sowie als Fahrschein für Shuttle-Busse zwischen den einzelnen Veranstaltungsorten.

In Wien sorgt diesmal das nach einer architektonischen und konzeptionellen Neuausrichtung am 7. Oktober neu eröffnete Dom Museum für ein Highlight für religiös Interessierte. Die Sammlung des Hauses ist einzigartig und

umspannt einen riesigen Zeitraum: Die historischen Schätze des Wiener Stephansdoms und der Erzdiözese Wien, Klassiker aus der legendären Avantgarde-Kunstsammlung des Priesters und Mäzens Otto Mauer und zeitgenössische Kunst treten hier in einen inspirierenden Dialog. Der jüngste, auch architektonisch spannende Umbau des historischen Gebäudes am Stephansplatz mit einem gläsernen, runden Aufzug, umfasst von einer eleganten freischwebenden Wendeltreppe, zieht Besucher gleichsam in die Museumsräumlichkeiten hinauf; dort erwartet sie u.a. das älteste Porträt des Abendlandes: das Bildnis des Habsburgerherrschers Rudolf IV. aus dem 14. Jahrhundert.

Kurz vor dem Ende des Reformationsjubiläumsjahres lockt das Wiener Bibelzentrum (1070, Breite Gasse 4) neben grundlegenden Informationen über das "Buch der Bücher" ab 19.30 Uhr mit "Lutherbier", "Lutherweckerl" und "Lutherbrot". Im Museum im Schottenstift Wien kann man den berühmten Altar des Schottenmeisters mit der ältesten topografischen Darstellung der Stadt Wien bewundern, in der Schatzkammer des Deutschen Ordens den Spuren des mehr als 800 Jahre alten ehemaligen Ritterordens folgen oder in der Virgilkapelle unter dem Stephansplatz einen der besterhaltenen gotischen Innenräume Wiens erkunden.

Wie sehr Ordensniederlassungen auch heute noch beeindruckende Sammelstätten von Kunst und Kultur aus Geschichte und Gegenwart sind, werden Besucherinnen und Besucher auch in den Benediktinerstiften Admont (Steiermark), Kremsmünster (OÖ) und Göttweig (NÖ) feststellen. In Admont kann man unter dem Motto "Dem Himmel Nahe - Kunst des Mittelalters" eine Zeitreise in die Gotik antreten. Die diesjährige Sonderausstellung mit diesem Titel zeigt 85 Exponate der hochkarätigen Sammlung Kuno Mayer mit Meisterwerken wie den "Schönen Madonnen" aus der Zeit um 1400.

Diözesanmuseen mit ökumenischen Akzenten

Auch die Diözesanmuseen in Graz, St. Pölten und Eisenstadt zeigen ihre Dauer- und aktuellen Sonderausstellungen: Die Tischgemeinschaft wird als ein zentraler Aspekt des menschlichen Zusammenlebens in Graz beleuchtet. Aufgezeigt wird dabei auch die Bedeutung von gemeinsamen Mählern in vielen Religionen - so auch die Agape, als Synonym für die Eucharistie im frühen Christentum, oder die christliche Abendmahlfeier. In St. Pölten wird unter dem Titel "1517-1717. Von der Reformation zum Hochbarock" ebenfalls ein ökumenischer Akzent gesetzt, außerdem werden anlässlich des Geburtstages von Maria Theresia vor 300 Jahren von der Monarchin gestiftete liturgische Gewänder vorgestellt. Auch in Eisenstadt gibt es heuer die Sonderausstellung "Das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich" zum Reformationsjubiläum, mit zahlreichen Leihgaben aus evangelischen Pfarren.

Geradezu verführerisch klingt die Programmankündigung des "DomQuartiers" in Salzburg: Das barocke Herz der Mozartstadt lädt zu einer abendlichen Wanderung durch seine Erlebnisräume und bietet dabei "jede Menge Sinnlichkeit sowie viel Verführerisches und Ergötzliches für Auge, Ohr und Gaumen". Führungen ab 18.30 Uhr zeigen verschiedene Aspekte wie "Ein musikalischer Ohrenschmaus", "Dirnen und Dornen - Gescheiterte Verführungskünste" oder ein Gang durch die Kunst- und Wunderkammer unter dem Titel "Der Reiz des Seltenen, Kostbaren und Schönen".

Im Krippenmuseum in Dornbirn kann man sich schon auf das Geburtsfest Jesu einstellen; mit einem beeindruckenden Blick auf das Zentrum der Kärntner Landeshauptstadt werden jene belohnt, die den Stadtpfarrturm von St. Egid in Klagenfurt erklimmen. (Info und Programmdetails: <https://langenacht.orf.at>)

Wien: Ordens-NGO lässt Flüchtlingschicksale nacherleben

Workshop des Don Bosco Flüchtlingswerks am "Langen Tag der Flucht" soll Engegefühl junger Asylwerber sowie die standardisierte Kommunikation, Nichtverstehen der Sprache und Warten spürbar machen

Wien (KAP) Wie fühlt es sich an, als junger, unbegleiteter Flüchtling nach Österreich zu kommen? Der Verein "Don Bosco Flüchtlingswerk"

versucht diese harte Lebensrealität allen Interessierten in Wien zumindest ansatzweise zu vermitteln. Zum "Langen Tag der Flucht" schlüp-

fen Besucher am 29. September im Jugendzentrum "Sale für alle" (3. Bezirk, Eingang Dietrichgasse) in das Leben eines jungen Flüchtlings, erhalten für die Dauer eines Workshops eine neue Identität und Vergangenheit und sind dem äußerst beschwerlichen Weg des Asylverfahrens ausgeliefert.

Nacherlebbar macht der Workshop "Feel like a refugee" u.a. die Anzweiflung der Angaben sowie der Identität, das Altersgutachten, das schwierige Leben mit Sprach- und Systembarrieren und nicht zuletzt die Befragung beim Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA), die über das gesamte weitere Leben entscheidet. Auch der Sprachkurs und Schlüsselmomente wie die Bekanntgabe des Bescheides sind Teil des Programms, wobei das Gefühl der Enge, die standardisierte Kommunikation, das Infragestellen der Angaben, das Nichtverstehen der Spra-

che und das Warten "durchaus beabsichtigt" sind, wie es heißt.

Die Aktion soll darauf aufmerksam machen, "dass in der Asylpolitik sehr oft auf den Menschen hinter dem Flüchtling vergessen wird", erklärte Flüchtlingswerk-Geschäftsführerin Eva Kern in einer Aussendung vom 27. September den Sinn des Workshops. Flüchtlinge würden "als Bittsteller und als Menschen 2. Klasse behandelt", denn Österreichs Asylpolitik schein ihnen "jegliche Hoffnung auf ein gelingendes Leben nehmen zu wollen". Darauf gehen am Ende des Workshops Gespräche mit Mitarbeitern des Don Bosco Flüchtlingswerks - der Verein ist eine Initiative der Salesianer Don Boscos, der Don Bosco Schwestern und des Hilfswerks "Jugend Eine Welt" - ein.

(Infos: www.fluechtlingswerk.at)

Wien: Festgottesdienst zum Patrozinium der Franziskanerkirche

Im Rahmen des Jubiläumsjahres "100 Jahre Fatima - 70 Jahre RSK" Feier am 30. September

Wien (KAP) Im Rahmen des Jubiläumsjahres "100 Jahre Fatima - 70 Jahre RSK" wird heuer auch das wenig bekannte Patrozinium der Wiener Franziskanerkirche, St. Hieronymus, in besonderer Festlichkeit begangen. In dieser Kirche wirkte der Franziskanerpater Petrus Pavlicek fast vier Jahrzehnte hindurch, von hier aus nahm der von ihm gegründete Rosenkranz-Sühnekreuzzug (RSK) seinen Anfang, in dem sich jahrzehntelang hunderttausende Menschen im Gebet um die Freiheit Österreichs und für den Frieden in der Welt verbanden. Der Festgottesdienst wird am Samstag, 30. September, um 16.30 Uhr mit Franziskaner-Guardian P. Felix Gradl OFM gefeiert.

Warum die Franziskanerkirche das Patrozinium des heiligen Kirchenvaters und Bibelübersetzers Hieronymus trägt, wird in einer Aussendung am 28. September erklärt: Die seit 1451 in Wien präsenten Franziskaner verloren ihre erste Heimstätte auf der Laimgrube, Wien 6, im Zuge der Ersten Türkenbelagerung, stattdessen erhielt der Orden 1589 das ehemalige Büsserinnenkloster zu St. Hieronymus, das ursprünglich der Resozialisierung ehemaliger Prostituiert diente. Die Franziskaner ließen die Anlage

größtenteils niederreißen und legten 1603 den Grundstein zur heutigen, im Stil süddeutscher Renaissance mit starken gotischen Nachklängen erbauten Kirche im Herzen Wiens. Der Neubau wurde mit der Hieronymus-Kapelle des vormaligen Klosters vereinigt und übernahm von ihr das gleichnamige Patrozinium; darauf verweist auch die Hieronymus-Statue über dem Kirchenportal der Franziskanerkirche.

Für die Gestaltung des Festtages ist eine musikalische Rarität angekündigt: die Missa Sancti Hieronymi MH 254 von Michael Haydn. Wie sein älterer Bruder Joseph war auch er fast zehn Jahre lang Kapellknabe am Wiener Stephansdom und erhielt ebenda seine Ausbildung. Die Hieronymus-Messe (Oboen-Messe) entstand 1777 wohl im Auftrag des Salzburger Fürsterzbischofs und Mäzens Hieronymus von Colloredo (1732-1812). Die Besetzung ohne Streicher, aber mit Oboen, Fagotten, Posaunen und Basso continuo mache das Werk einzigartig im Genre, wie Thomas Dolezal, Direktor der Eisenstädter Dommusik und künstlerisch engagiert bei vielen RSK-Feierlichkeiten, gegenüber "Kathpress" hinwies.

ORF und ZDF übertragen Messe aus Wien mit Erzbischof Lackner

TV-Gottesdienst am 8. Oktober steht im Zeichen von "70 Jahre Rosenkranz-Sühnekreuzzug" - ORF-Regionalradios übertragen parallel Gottesdienst aus Maria Kirchbüchl bei Wiener Neustadt

Wien (KAP) ORF2 und ZDF übertragen am Sonntag (8. Oktober), 9.30 Uhr, den Gottesdienst aus der Wiener Franziskanerkirche. Er steht im Zeichen von "70 Jahre Rosenkranz-Sühnekreuzzug" (RSK). Mit der Gemeinde feiern der Salzburger Erzbischof Franz Lackner und Guardian P. Felix Gradl. Nach der Messe können Zuseher telefonisch mit den Ordensbrüdern ins Gespräch kommen. "Tut, was ich euch sage, und ihr werdet Frieden haben" - von dieser Friedens-Botschaft aus Fatima inspiriert, wurde 1947 in den ersten Jahren des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg der Rosenkranz-Sühnekreuzzug gegründet.

Die ORF-Regionalradios übertragen am 8. Oktober, 10 Uhr, den Gottesdienst aus der Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Kirchbüchl bei Wie-

ner Neustadt. Mit den Gläubigen feiert P. Charbel Schubert OCist. Musikalisch gestaltet wird die Messe von der Bergkapelle Hohe Wand unter der Leitung von Eveline Schloffer. Dabei erklingen Instrumentalstücke von Karl Pils und Anton Bruckner sowie Lieder aus dem Gotteslob. An der Orgel spielt Fr. Tarcisius Szubitz OCist.

Erste Nennungen einer gotischen Kapelle an dem Standort lassen sich auf das Jahr 1443 datieren. Aufgrund des wachsenden Wallfahrtsaufkommens wurde sie 1710 nach Westen hin erweitert. 1783 wurde die Wallfahrtskirche Maria Kirchbüchl zur Pfarrkirche erhoben. 1881 wurde die Kirche mit dem Wiener Neustädter Neukloster, einem Zisterzienserpriorat, dem Stift Heiligenkreuz inkorporiert.

Radiogottesdienst aus der Stiftsbasilika Lilienfeld

St. Pölten (KAP) Die ORF-Regionalradios übertragen am kommenden Sonntag, dem 1. Oktober, um 10 Uhr anlässlich des Festivals "Musica Sacra" den Gottesdienst aus der Stiftsbasilika Lilienfeld in Niederösterreich. Mit den Gläubigen feiert Abt Matthäus Nimmervoll OCist. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Chorus et capella Campililiensis. Dabei erklingen Auszüge aus W.A. Mozarts "Piccolominimesse" sowie Lieder aus dem Gotteslob. Desweiteren erklingen Kompositionen von Karen De Pastel, die ebenfalls an der Orgel spielen wird. Die musikalische Leitung obliegt Florian Pejrimovsky und Franz Griesler.

Im Jahr 1202 stiftete Herzog Leopold VI. die Zisterzienserabtei Lilienfeld. Die Abtei wurde von Mönchen des Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz besiedelt. Die Stiftsbasilika wurde im romanisch-gotischen Stil zwischen 1202 und 1263 erbaut und gilt mit einer Länge von 83 Metern als größte Kirche Niederösterreichs. Das Stift Lilienfeld liegt an der Via Sacra, dem Pilgerweg zwischen Wien und Mariazell. In Anlehnung daran wurde das Hauptschiff der Stiftskirche als Prunkweg gestaltet, dessen Goldglanz zum Hochaltar hin immer mehr zunimmt. 1976 verlieh Papst Pius VI. der Stiftskirche Lilienfeld den Titel einer Basilika.

Papst spricht im Oktober Opfer protestantischer Verfolgung heilig

Feier am 15. Oktober auf dem Petersplatz - Am 16. Juli 1645 überfielen und ermordeten Söldner unter Anführung des Deutschen Jakob Rabe die Katholiken, die in einer Kapelle im nordbrasilianischen Sao Goncalo do Amarante Gottesdienst feierten

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus spricht am 15. Oktober auf dem Petersplatz dreißig Katholiken heilig, die im 17. Jahrhundert von Protestanten ermordet wurden. Das geht aus dem am 28. September veröffentlichten Monatskalender der liturgischen Feiern im Vatikan hervor.

Bei den neuen Heiligen handelt es sich um eine Märtyrergruppe um den Jesuiten Andre de Soveral (1572-1645), die 1645 in Brasilien während eines Gottesdienstes von calvinistischen Söldnern der niederländischen Kolonialherren getötet wurden. Heiliggesprochen werden neben dem Brasilianer de Soveral auch der in Portugal geborene Priester Ambrosio Francisco Ferro sowie 28 Laien.

Am 16. Juli 1645 überfielen und ermordeten die Söldner unter Leitung des Deutschen Jakob Rabe 69 Katholiken, die in einer Kapelle im nordbrasilianischen Sao Goncalo do Amarante Gottesdienst feierten. Das Massaker ereignete sich während der niederländischen Kolonialherrschaft in Pernambuco, die von 1630 bis 1654 dauerte.

Papst Johannes Paul II. (1978-2005) erkannte die Opfer als Märtyrer an und sprach 30 von ihnen im Jahr 2000 selig. Am 15. Oktober spricht der Papst außerdem die mexikanischen Jugendlichen Cristobal, Antonio und Juan, den spanischen Priester Faustino Miguez Gonzalez (1831-1925) sowie den Minoritenbruder Lucantonio Falcone (1669-1739) heilig.

Cristobal starb 1527 den Märtyrertod, weil er an seinem katholischen Glauben festhielt; Antonio und Juan 1529. Johannes Paul II. sprach sie 1990 im Heiligtum von Guadalupe selig. Alle drei hatten sich geweigert, einem Aztekengott Opfer zu bringen und in Polygamie zu leben.

Der Geistliche Miguez Gonzalez war Gründer des Ordens der Kalasantinerinnen. Der Naturwissenschaftler gründete 1885 ein Institut zur Unterrichtung von Frauen. 1992 wurde er seliggesprochen.

Der Minoritenbruder Falcone stammte aus Kalabrien und empfing 1700 die Priesterweihe. Vor allem im Süden Italiens war er als Missionar tätig. Er wurde 1825 seliggesprochen.

A U S L A N D

Papst fordert nachhaltige Hilfe für Arme

Franziskus richtet Grußbotschaft an Ordensgemeinschaften, die sich auf den Heiligen Vinzenz von Paul berufen - Christenheit ohne Kontakt zu Leidenden verliere auch Kontakt zu Christus

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat zur nachhaltige Hilfe für Arme aufgerufen. Christliche Nächstenliebe gebe sich nicht mit dem Guten zufrieden, das in der Vergangenheit geleistet wurde, sondern wisse auch die Gegenwart zu verwandeln, schreibt er in einer neuen Botschaft an katholische Orden, die besonders in der Armenhilfe tätig sind. Franziskus fordert sie angesichts der heutigen globalisierten Gesellschaft zu Wachsamkeit auf: Gewisse Formen von Almosen und Hilfe riskierten, selbst "wenn sie aus edlen Gründen erfolgen", "Formen der Ausbeutung und Illegalität zu unterstützen, anstatt wirkliche

und dauerhafte Verbesserung zu bringen", heißt es in dem zum Gedenktag des Heiligen Vinzenz von Paul am 27. September veröffentlichten Schreiben.

Seine Botschaft richtete der Papst an alle Orden, die sich auf den Heiligen berufen. 2017 jährt sich zum 400. Mal die Gründung der ersten dieser Art, der "Bruderschaft der Damen der christlichen Liebe". Der Heilige Vinzenz von Paul (1581-1660) könne in der heutigen Zeit lehren, Hilfe zu organisieren und auf Ausbildung zu setzen, so der Papst. Es gelte, sich die Leiden der Armen - "der neuen Armen, der viel zu vielen

Armen" - zu eigen zu machen. Eine Christenheit ohne Kontakt zu den Leidenden verliere auch den Kontakt zu Christus. Er rief daher dazu auf,

den Armen entgegenzugehen und ihnen eine Stimme zu geben.

Vatikan will mit belgischem Orden Sterbehilfe debattieren

Der Obere der "Broeders van Liefde", Stockman, hatte sich am 29. September mit Vertretern aus dem Vatikan getroffen und sie über die aktuelle Situation informiert

Vatikanstadt (KAP) Der Vatikan will den belgischen Zweig der "Brüder der Nächstenliebe" (Broeders van Liefde) in der Debatte um aktive Sterbehilfe zu einem Gespräch einladen. Sie sollen die Möglichkeit erhalten, ihre Sicht der Dinge zu erklären, heißt es in der am 2. Oktober veröffentlichten Pressemitteilung der Generalverwaltung der "Brüder der Nächstenliebe" in Rom. Das Treffen in Rom sei die letzte Chance für die Organisation, sich mit der katholischen Lehre in Einklang zu bringen, heißt es in der Mitteilung.

Der Ordensobere Rene Stockman hatte sich am 29. September mit Vertretern aus dem Vatikan getroffen, und sie über die aktuelle Situation informiert. Am 12. September hatte die

belgische Organisation der Brüder der Nächstenliebe ihre Position, aktive Sterbehilfe für psychisch Kranke im nicht-terminalen Stadium nicht mehr grundsätzlich auszuschließen, bekräftigt. Die Organisation verwaltet 15 psychiatrische Kliniken in Belgien.

Seit der Gründung in Gent 1807 engagiert sich der Orden der "Broeders van Liefde" besonders in der Pflege von psychisch Kranken. In Belgien betreuen sie 5.500 Patienten; sie sind in Flandern für ein Drittel der Betten im Bereich psychischer Erkrankungen verantwortlich. Weltweit hat der Orden 603 Mitglieder und ist in 31 Ländern aktiv.

Hagenkord: Vatikanische Medienreform im Plan

Leiter der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan im "Kathpress"-Interview über Chancen und Probleme des neuen weltweiten vatikanischen Medienkonzepts und seine Sicht der Häresievorwürfe konservativer Kreise gegen den Papst

Wien (KAP) Halbzeit bei der Reform der Vatikan-Medien: Vier Jahre hat Papst Franziskus für eine umfassende Umstrukturierung und inhaltliche Neuorientierung der Medien anberaumt, die Hälfte der Zeit ist um "und wir sind ganz gut unterwegs", so P. Bernd Hagenkord, Leiter der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan. Er äußerte sich am 2. Oktober im "Kathpress"-Interview am Rande der Feiern zum 60-Jahr Jubiläum des Verbands katholischer Publizistinnen und Publizisten Österreichs in Wien. Der Jesuit nahm dabei nicht nur zur vatikanischen Medienreform sondern auch zur generellen Kurienreform wie auch den Häresievorwürfen gegen Papst Franziskus Stellung.

Insgesamt gibt es bei Radio Vatikan 40 Redaktionen. Die italienische, spanische, portugiesisch-brasilianische, französische, englische und deutsche Redaktion würden gerade zu einer gemeinsamen Redaktion mit gemeinsamen Newsroom zusammengefügt. Gemeinsam sollen

Inhalte und neu mediale Formen entwickelt und gestaltet werden. Das Ziel: "Mehr Interaktion, näher zu den Menschen und sie in das Geschehen der Weltkirche stärker einbinden."

Freilich gebe es im Detail noch viele offenen Fragen. Denn zu einer Sprache gehören oft viele Kulturen. Hagenkord: "Was haben Australien, Indien und die USA denn gemeinsam und wie sieht es mit der Zeitverschiebung aus? Veröffentliche ich einen englischsprachigen Artikel auf Facebook für Indien oder die USA?"

Insgesamt gibt es bei Radio Vatikan 40 Redaktionen. Die Sprachenvielfalt soll laut P. Hagenkord auf jeden Fall erhalten bleiben und die übrigen Redaktionen mit der Zeit in die Gesamtedaktion integriert werden.

Die mediale Entwicklung verlaufe weltweit in unterschiedliche Geschwindigkeiten, so der Jesuit. Das Internet in seinen vielfältigsten Formen werde immer wichtiger, freilich bei weitem nicht überall auf der Welt in gleicher Form

und gleich schnell. Die deutschsprachige Sektion von Radio Vatikan habe über Partner-Radios wie Radio Maria oder Radio Horeb immer noch sehr viele UKW-Hörer und in anderen Kulturkreisen sei dies noch viel stärker. So gebe es etwa auch in Frankreich viele katholische Radiostationen. Und in Brasilien würden rund 300 Sender das Programm von Radio Vatikan übernehmen.

Auch in Afrika sei immer noch das Radio das Leitmedium. Zusatz: "Zugleich ist es auch das demokratischste Medien, weil es sehr billig ist." In Afrika werde aber auch eine neue Entwicklung deutlich, so Hagenkord: "In Afrika ist das Smartphone rasant im Kommen. Afrika überspringt die Medien TV und Computer und steigt gleich von Radio auf das Smartphone um."

Die journalistische Arbeit unter Papst Franziskus sei "anders, teils schwieriger, teils Leichter" als unter seinen Vorgängern, so Hagenkord. "Wir wissen oft nicht, was der Papst vorhat", räumte der Vatikan-Journalist ein. "Wenn der Papst ein Kinderkrankenhaus besuchen will, dann macht er das. Ohne große Vorkündigung. Er richtet seine Arbeit nicht an der medialen Öffentlichkeit aus. Andererseits würden sich die Gesten und Reden des Papstes quasi von selbst erklären. "Wie der Papst über Vergebung, Barmherzigkeit oder das Kreuz spricht. Das erklärt sich von selbst für jedermann." Das macht die Arbeit wiederum leichter, so Hagenkord.

"Kurienreform muss sein"

Im Blick auf die gesamte Kurienreform zeigte sich der Jesuit optimistisch. Das Reform-Konzept dürfte zu Dreiviertel fertig sein, erste Zusammenlegungen bzw. Neugründungen von Verwaltungseinheiten habe es ja auch bereits gegeben. Freilich müsse die gesamte Reform im laufenden Betrieb erfolgen "und da passieren schon auch mal Fehler", so Hagenkord: "Aber dass die Kurie reformiert werden muss, war ein Auftrag, den der Papspt schon ganz klar aus den Beratungen der Kardinäle im Vorkonklave mitgenommen hat."

Der Jesuit wies darauf hin, dass eine Reform der Kurie prinzipiell kein allzu großes Problem sein dürfte. "Alle Mitarbeiter eingerechnet hat der Vatikan gerade einmal 4.500. Dazu im Vergleich hat München etwa 30.000 Verwaltungsbeamte."

Schwierig umzusetzen sei freilich das Prinzip der Multikulturalität der Kurie. "Je mehr

Multikulturalität, desto mehr Kleriker, denn für Laien mit Familien ist es natürlich nicht so einfach, aus aller Welt nach Rom zu kommen. Je mehr Laien gewünscht sind, desto mehr wird die Kurie deshalb auch italienisch geprägt sein."

Häresievorwürfe haltlos

Auf die jüngsten Häresievorwürfe gegen den Papst von konservativen Kreisen angesprochen, meinte der Jesuit, dass diese "absurd und von einer arroganten Selbstüberschätzung" geprägt seien. Dem zugrunde liege wohl ein falsches Glaubensverständnis.

Der Papst wolle die Deutungshoheit, die früher Bischöfe und Theologen hatte, über den Glauben an die Menschen zurückgeben. Diese könne nicht an einer einzigen Person hängen. Und das überfordert sicher einige. Freilich sollten auch die Vertreter eines immer schon "liberalen zentraleuropäischen bürgerlichen Katholizismus" den Papst nicht für sich vereinnahmen. "Franziskus tickt auch anders. Da muss man genau hinsehen."

Während etwa der öffentliche Fokus beim Papstschreiben "Amoris Laetitia" allein auf jener Passage über die Zulassung von Wieder-verheirateten zur Kommunion lag, gebe es viel zu viele unbeachtete Kapitel oder auch andere päpstliche Schreiben; wo der Papst etwa über die Kinderkatechese, Fragen rund um homosexuelle Familienmitglieder oder das Predigen schreibt. Wenn man sich das alles genau ansehen würde, dann würde man ein "anstrengendes Anforderungsprofil des Papstes an die Katholiken" erkennen. Franziskus verlange viel und jeder könne dies auch verstehen und sei gehalten, die Forderungen des Papstes umzusetzen.

Hinsichtlich der für kommenden Herbst anberaumten Jugendsynode wollte Hagenkord keine Prognosen abgeben, was davon zu erwarten sei. Das kürzlich in Rom abgehaltene Vorbereitungstreffen sei auch anders verlaufen als von den Verantwortlichen geplant, nachdem die teilnehmenden Jugendlichen massiv ihre eigenen Anliegen eingebracht hätten. "Hier ist eine neue Dynamik im Entstehen", so Hagenkord. Bis Ende November wollten die Verantwortlichen nun auch einmal die eingegangenen Fragebögen aus aller Welt auswerten. Dabei soll es aus den deutschsprachigen Ländern besonders viel Beteiligung gegeben haben, wie der Jesuit anmerkte.

Zu den Chancen, ob Papst Franziskus 2018 zum 200-Jahr-Jubiläum der Erstaufführung des Liedes "Stille Nacht! Heilige Nacht!" nach Salzburg kommen wird, wollte sich der Vatikan-Journalist nicht direkt äußern. Er verwies aber auf das bisherige europäische Reiseprogramm des Papstes. Die deutschsprachigen Länder habe er wohl nicht so sehr in seinem Fokus. "Er war in Alba-

nien, Bosnien oder auf Lampedusa. Er will zu den Rändern der Gesellschaft".

Auf den persönlichen Gesundheitszustand des Papstes angesprochen meinte Hagenkord, dass es dem Papst für sein Alter erstaunlich gut gehe. "Er ist schon auch mal müde oder krank, aber im Grunde noch voller Energie." Papst Franziskus sei jedenfalls alles andere als amtsmüde.

Papst würdigt "Kleine Schwestern Jesu" für Nähe zu Armen

Gemeinschaft, die vom französischen Eremiten Charles de Foucauld (1858-1916) inspiriert ist, hält in Rom Generalkapitel ab

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat Mitglieder der "Kleinen Schwestern Jesu" anlässlich ihres in Rom tagenden Generalkapitels empfangen. Bei der Begegnung am 2. Oktober im Vatikan würdigte er die Ordensfrauen für ihre Nähe zu den "Kleinsten und Ärmsten". Die bedingungslose Zuwendung zu ihnen nannte er eine ursprüngliche Erfahrung der Nähe Gottes. Zugleich rief er die Frauen auf, sich um einen geschwisterlichen Umgang innerhalb ihrer Gemeinschaften zu sorgen.

Den "Kleinen Schwestern Jesu", die von dem französischen Eremiten Charles de Foucauld (1858-1916) inspiriert sind, gehören nach Vatikan-Angaben rund 1.100 Frauen in etwa 230 Gemeinschaften an. Sie führen ihr von Gebet und Meditation geprägtes Leben oft unerkannt in einem nichtreligiösen Umfeld und an sozialen Brennpunkten. Ihren Lebensunterhalt erwirtschaften sie meist als einfache Arbeiterinnen, etwa in Fabriken oder Dienstleistungsbetrieben. Eine besondere Rolle in ihrer Frömmigkeit spielt das Kind Jesus.

Legionäre Christi: Priesterkolleg-Leiter räumt Vaterschaft ein

Ex-Rektor des internationalen Priesterkollegs "Maria Mater Ecclesiae" in Rom strebt Entbindung von seinen priesterlichen Gelübden und Versetzung in den Laienstand an

Rom (KAP) Ein hochrangiges Mitglied der "Legionäre Christi" hat am Wochenende für Schlagzeilen gesorgt. Die Ordensgemeinschaft machte den Fall von Oscar Turrion öffentlich, von 2014 bis zu diesem Jahr Leiter des von den Legionären Christi betriebenen internationalen Priesterkollegs Maria Mater Ecclesiae in Rom. Demnach teilte Turrion am 5. Oktober seinen Ordensoberen mit, seit mehreren Jahren Vater eines Sohnes zu sein. Bereits im Frühjahr hatte er die Ordensleitung über die Geburt einer Tochter informiert und um eine Auszeit ersucht.

Damals wurde der Vorgang laut Angaben der "Legionäre Christi" auf Bitten Turriions vertraulich behandelt. Für die Leitung des Seminars wurde ein Nachfolger gesucht, der im August sein Amt antrat. In einem offenen Brief teilte Turrion mit, dass er eine Entbindung von seinen priesterlichen Gelübden und seine Versetzung in den Laienstand anstrebe.

Beide Kinder stammten von derselben Frau, zu der er seit längerer Zeit eine Beziehung unterhalte. Er habe sich "aufgrund gewisser Umstände" bei den Legionären Christi und "vieler andere Umstände" in der Kirche in einer Sinnkrise befunden - und in dieser Situation in die Frau verliebt.

Den Entschluss, diese Beziehung fortzuführen, fällte Turrion eigenem Bekunden zufolge bereits in seiner Zeit als Rektor des Priesterseminars. "Aus Liebe und Respekt" gegenüber seinen Mitarbeitern und Seminaristen, aber auch "aus Schwäche und Scham" habe er mit der Bekanntgabe seiner Entscheidung bis kurz vor Ablauf seiner Amtszeit gezögert. Sowohl für seinen Entschluss als auch für seine Vorgehensweise übernehme er die volle persönliche Verantwortung.

Zugleich betonte Turrion, zu keinem Zeitpunkt seine Einkünfte als Leiter des Priester-

seminars für den Unterhalt der Kinder verwendet zu haben. Die Gelder stammten vielmehr aus Spenden, die er von Freunden zur "persönlichen Verfügung" erhalten habe. Die Legionäre Christi zitierten den Präsidenten der päpstlichen Kinderschutzkommission, Kardinal Sean Patrick O'Malley. Dieser habe unlängst erst betont: "Wenn ein Priester ein Kind zeugt, hat er die moralische Pflicht, sein Amt ruhen zu lassen und sich um das Wohl des Kindes und der Mutter zu kümmern."

Die Legionäre Christi betreiben zwei Priesterseminare in Rom, das hauseigene "Zent-

rum für höhere Studien" und das Internationale Päpstliche Kolleg Maria Mater Ecclesiae.

Nachdem ans Licht gekommen war, dass ihr Gründer, der mexikanische Geistliche Marcial Maciel Degollado (1920-2008), Minderjährige sexuell missbrauchte, mit zwei Frauen drei Kinder zeugte und weitere schwere Verfehlungen beging, geriet der Orden in eine schwere Krise. Der Vatikan stellte ihn von 2010 bis 2014 unter kommissarische Verwaltung und ordnete eine grundlegende Erneuerung an. Die Legionäre Christi distanzieren sich daraufhin in einem beispiellosen Vorgang von ihrem Gründer.

Slowakei: Kirche feiert Seligsprechung von P. Titus Zeman

Akt der Seligsprechung nahm in Bratislava in Stellvertretung von Papst Franziskus Kardinal Amato vor - Salesianerpater verhalf nach kommunistischer Machtergreifung in Tschechoslowakei Klerikern und Priestern zur Flucht

Bratislava (KAP) Tausende Menschen haben am 30. September in der slowakischen Hauptstadt Bratislava die Seligsprechung des Salesianers Titus Zeman (1915-1969) gefeiert. Den Akt der Seligsprechung nahm in Stellvertretung von Papst Franziskus Kardinal Angelo Amato vor, der Präfekt der Kongregation für die Heiligsprechungen. Mit Amato konzelebrierten der emeritierte slowakische Kurienkardinal Jozef Tomko, der Pressburger Erzbischof und Vorsitzende der Slowakischen Bischofskonferenz, Stanislav Zvolensky, der Apostolische Nuntius in der Slowakischen Republik, Erzbischof Giacomo Guido Ottonello, sowie der Generaloberer der Salesianer Don Boscos, Angel Fernandez Artime.

In seiner Predigt sagte Kardinal Amato, die "unglückliche kommunistische Diktatur" habe die Slowakei "in ein Gefangenenerlager verwandelt". Dabei habe sich der "Hass vor allem gegen die Kirche gerichtet, die die lebendige Identität des slowakischen Volkes bewahrt und ihre Freiheit und Würde geschützt habe". Heute jedoch könne die Slowakei stolz sein "auf eine herrliche Krone von Heiligen und Märtyrern", so der Kurienkardinal unter Hinweis auf die Seligsprechungen von Schwester Zdenka Schelingova und Bischof Vasil Hopko, die Papst Johannes Paul II. im Jahr 2003 auf demselben nahe der österreichischen Grenze gelegenen Festgelände in der Pressburger Satellitenstadt Petržalka vor der Kirche zur Heiligen Familie vorgenommen hatte.

Der nunmehr seliggesprochene Titus Zeman sei verurteilt worden, weil er Klerikern und Priestern zur Flucht aus ihrer Heimat verholfen habe, "damit sie ihr apostolisches Ideal leben können". In einem "Todesturm" sei er gezwungen worden mit den Händen radioaktives Material anzufassen. Doch im Vertrauen auf die Muttergottes habe er ausgeharrt und "sein Leben für die Erlösung anderer aufgeopfert".

Ihn habe jene wahre Liebe angetrieben, "die imstande ist, den Verfolgern zu verzeihen", so Kardinal Amato, der selbst dem Orden der Salesianer Don Boscos angehört. Dessen Gründer habe geäußert, wenn ein Salesianer in der Arbeit für die Seelen versterbe, habe "die Kongregation einen großen Triumph errungen". Titus Zeman sei genau von dieser "pastoralen Liebe" der Salesianer erfüllt gewesen, die "junge Menschen vor dem Übel jeglicher abwegiger Ideologie bewahren möchte". In der Treue zu dieser Sendung und zu seinem Priestertum könne man ihn als "Märtyrer der Berufung bezeichnen".

Kardinal Jozef Tomko, der neben Kardinal Angelo Amato als ranghöchster kirchlicher Würdenträger an der Seligsprechungsfeier teilnahm, hat sich in einem Interview über die Seligsprechung des ersten männlichen Seligen slowakischer Nationalität ebenfalls hoch erfreut gezeigt. 1924 in der Ostslowakei geboren, leitete Tomko von 1985 bis 2001 die römische Kongregation für die Evangelisierung der Völker. Beim letzten Pastoralbesuch von Johannes Paul II. in

der Slowakei im Jahr 2003 lieh er dem bereits schwer sprechbehinderten Papst seine Stimme. Tomko war auch dabei, als der mittlerweile selbst heiliggesprochene Papst in Kosice die sogenannten Kaschauer Märtyrer heiligsprach. Johannes Paul II. habe ihn damals, anspielend auf die Herkunft der drei Märtyrer aus dem Ausland, gefragt: "Und welche sind eure slowakischen Märtyrer?" Damit habe der polnische Papst den Slowaken sagen wollen: Wenn ihr eure eigenen Heiligen haben wollt, müsst ihr etwas dafür tun.

Fluchthelfer und Märtyrer

P. Titus Zeman bemühte sich nach der kommunistischen Machtergreifung in der Tschechoslowakei, Klerikern und Priestern seines Ordens zur Flucht in den Westen und zum Studium an der Salesianer-Hochschule in Turin zu verhelfen. Die erste Fluchtaktion über die March am 31. August 1950 gelang, auch bei der zweiten am 23. Oktober konnte Zeman Schützlinge über den Grenzfluss und bis nach Turin geleiten. Am 15. November des selben Jahres reiste der Ordensmann von dort zunächst nach Linz, wo er bei den Salesianern Quartier nahm und bei einem Gottesdienst am 21. Jänner 1951 definitiv beschloss, sein Leben für die Rettung der jungen Mitbrüder aufzuopfern. Nach viermonatigem Aufenthalt in Linz überquerte er am 23. März ein zweites Mal die March in Richtung Heimat.

Beim dritten Fluchtversuch am 9. April wurde er aber zusammen mit neun Priestern und zehn jungen Ordensbrüdern - unter ihnen der spätere Kardinal-König-Preisträger Anton Srholec - in Male Levaré gegenüber von Sierndorf an der Hochwasser führenden March aufge-

griffen und in das berüchtigte Lager Leopoldov gebracht.

Die darauf folgende Leidensgeschichte des neuen Seligen wird auch in einem Hirtenbrief der slowakischen Bischöfe, der Anfang September in allen katholischen Kirchen des Landes verlesen wurde, mit eindringlichen Worten geschildert: Während fast 60 Verhöre sei Zeman "in Exkrementen getaucht" worden, es seien ihm "unvorstellbare Schmerzen zugefügt, mit Schlägen und Fußstritten Zähne ausgeschlagen, das Schlüssel- und Nasenbein gebrochen und das Gehör beschädigt worden". Zu den Erniedrigungen habe auch gehört, dass man den Priester "nackt in der Winterkälte" habe stehen lassen, ihn "mit Drogen geschwächt und ihm mit dem Galgen gedroht" habe.

Am 22. Februar 1952 wurde der damals 37-jährige Geistliche zu 25 Jahren Kerker verurteilt. 1964 wurde er, gesundheitlich schwer angeschlagen, freigelassen und musste sich als Lagerarbeiter verdingen. Über die "Bestialität seiner Folterer" habe Zeman "Stillschweigen bewahrt, für sie gebetet und so das Zeugnis eines Dieners Gottes abgegeben", so die slowakischen Bischöfe in ihrem Hirtenbrief. Im "Prager Frühling" von 1968 durfte der Ordensmann sein priesterliches Amt wieder ausüben. Schon am 8. Jänner 1969 verstarb er jedoch an den Folgen eines Herzinfarkts.

2010 wurde für Titus Zeman der Seligsprechungsprozess eingeleitet. Am 27. Februar 2017 bestätigte Papst Franziskus das Martyrium des Salesianers. Da in diesem Fall kein Wunder erforderlich ist, konnte unverzüglich mit der Vorbereitung der Seligsprechungsfeier begonnen werden.

Franziskaner von Novi Sad rufen Papstkritiker zum Einlenken auf

Zeitschrift "Hitelet" warnt vor verdecktem Schüren von "Hass gegen den Heiligen Vater" und vor einer damit verbundenen pharisäischen Haltung

Novi Sad (KAP) Die von Franziskanern in Novi Sad (Serbien) herausgegebene ungarischsprachige Monatszeitschrift "Hitelet" hat in ihrer aktuellen Ausgabe (Oktober 2017) die Unterzeichner der jüngsten "Correctio" sowie Papstkritiker insgesamt zum Einlenken aufgefordert. Franziskaner-Guardian Pater Karolj Harmath warnte in dem "Hitelet"-Artikel mit dem Titel "Katholiken, die bessere Christen als Christus selbst sein wollen", vor verdecktem Schüren von

"Hass gegen den Heiligen Vater" und vor einer damit verbundenen pharisäischen Haltung. Einerseits schüre man Hass, gleichzeitig "marschiiert man in vorderster Reihe mit jenen, die sich selbst für die größten Katholiken halten", so Harmath.

Der Ordensmann nahm indirekt Bezug auf das seit Mitte September im Internet von traditionalistischen Blogs verbreitete Schreiben von Papstkritikern mit dem lateinischen Titel

"Correctio filialis de haeresibus propagatis" (Kindliche Zurechtweisung wegen der Verbreitung von Häresien). Darin heißt es, durch sein Dokument "Amoris laetitia" und weitere Aussagen habe der Papst häretische Positionen zur Ehe, Moral und Sakramentenempfang vertreten. Unterschrieben ist die Erklärung von Laien und Klerikern, darunter auch zwei Österreicher.

Harmath charakterisierte die Kritiker, als Theologen, die gewillt seien, "zur Bewahrung ihres Glaubens lieber den Papst als Christus zu verlassen". Allerdings - so Harmath weiter - sei zu bedenken: "Wenn jemand den Papst verlässt, verlässt er gleichzeitig auch Christus. Er bemängelt, dass der Herr kein vollkommenes überirdi-

ches Wesen an die Spitze der Kirche gestellt hat, sondern einen Petrus. Sie, die den Papst belehren, wollen bessere Christus-Gleiche sein als Christus selbst."

Er habe einen guten Rat für die "selbsternannten theologischen Ratgeber", so der Franziskaner: Sie sollten das Evangelium lesen. "Da werden sie eine Stelle finden, wo Jesus einen einfachen Fischer für die Mission auswählt, und ihm sagt, er soll Fels der Kirche sein - obwohl der Auserwählte auch Fehler und Schwächen hatte. Petrus hat sogar seinen Meister in der Leidensnacht verleugnet. Der Herr hat ihn aber nicht als ein schädliches Ungeziefer bezeichnet."

Katholische Einrichtungen ziehen Geld aus Erdöl, Gas und Kohle ab

Bisher weltweit größte gemeinsame Desinvestment-Erklärung katholischer Institutionen zu fossilen Brennstoffen

Wien (KAP) 40 katholische Institutionen und Einrichtungen aus fünf Kontinenten haben zum Gedenktag von Umweltschutz-Patron Franz von Assisi am 4. Oktober ihren Ausstieg aus allen Investitionen in fossile Brennstoffe angekündigt. Laut der Klimaschutzbewegung "Global Catholic Climate Movement" ziehen unter anderem Einrichtungen wie die Belgische Bischofskonferenz, mehrere Ordensgemeinschaften und die italienischen Diözesen Assisi, Gubbio und Caserta sowie die südafrikanische Erzdiözese Kapstadt ihr Geld aus Erdöl, Gas und Kohle ab.

Auch die deutsche "Bank für Kirche und Caritas" beendet demnach Investitionen in den Bereichen Kohle, Ölsand und Schieferöl. Der Schritt sei sowohl moralisch geboten als auch

wirtschaftlich verantwortlich, hieß es. Als Kirchenbank sehe man sich in der klaren Verantwortung, an der Bewältigung des Klimawandels mitzuwirken, teilte der Nachhaltigkeits-Spezialist der Bank, Tommy Piemonte, mit.

Nach Angaben von "Global Catholic Climate Movement" handelt es sich um die bisher weltweit größte gemeinsame Desinvestment-Erklärung katholischer Einrichtungen zu fossilen Brennstoffen. Die frühere Generalsekretärin des Sekretariats der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen, Christiana Figueres, begrüßte die Ankündigung als "ein weiteres Zeichen, dass wir auf dem Weg sind, um unsere gemeinsame Mission zu erreichen". (Web: catholicclimatemovement.global)

Deutsche Zisterzienserabtei Himmerod offenbar vor Schließung

Himmeroder Abt Johannes: "Nur ein Wunder kann den Konvent noch retten"

Bonn (KAP) Laut einem Bericht des "Trierischen Volksfreund" (30. September) steht die Jahrhunderte alte Zisterzienserabtei Himmerod in der Eifel vor der Auflösung. Hauptgrund sei die personelle Situation in dem fast 900 Jahre alten Männerkloster: In dem Konvent lebten derzeit nur noch fünf Brüder. Vor 40 Jahren gab es in Himmerod noch 30 Mönche. Nach Angaben der Zeitung soll die endgültige Entscheidung übernächste Woche in der Schweiz bei einer Tagung

des Mehrerauer Kongregationskapitels fallen, dem auch Himmerod angehört.

Der Himmeroder Abt Johannes wird mit den Worten zitiert: "Nur ein Wunder kann den Konvent noch retten." Wenn die Ordensgemeinschaft aufgelöst wird, geht das Vermögen der Abtei, also Gebäude und Grundstücke, an die Diözese Trier, die sich dann allerdings auch um die Erhaltung kümmern muss. Nach einem

Brand der Orgel wird die Abteikirche derzeit renoviert.

Das Zisterzienserkloster Himmerod wurde 1134 von Bernhard von Clairvaux gegründet. Nach der Säkularisation wurde die Abtei fast komplett zerstört und Anfang des 20. Jahrhunderts nach barockem Vorbild neu errichtet. 2011 musste Himmerod aufgrund hoher Verluste der Wirtschaftsbetriebe Insolvenz anmelden; sie konnte aber damals mit Hilfe eines Sanierungsplans abgewendet werden.

Die Zisterzienser gehören zu den strengen Orden der katholischen Kirche. Heute leben in mehr als 300 Klöstern weltweit rund 4.000

Mönche und 2.300 Schwestern, darunter rund 190 Schwestern in den fünf deutschen Frauenabteien.

Im männlichen Zweig des Ordens gibt es in Deutschland derzeit das Trappistenkloster Mariawald, drei Männerklöster der Zisterzienser - Himmerod in der Eifel, Langwaden am Niederrhein und Marienstatt im Westerwald - sowie das von Stift Heiligenkreuz (NÖ) betreute Priorat in Bochum-Stiepel. Auf Einladung des Görlitzer Bischofs Wolfgang Ipolt besiedelten Zisterzienser aus Heiligenkreuz außerdem das leer gestandene Kloster Neuzelle in Brandenburg.

Prag: Europa braucht "Menschen mit Bindestrich-Identität"

Pfarrer der deutschsprachigen katholischen Gemeinde in Prag, Pater Martin Leitgöb, würdigt Msgr. Anton Otte für Verdienste um deutsch-tschechische Verständigung und warnt vor Nationalismus

Prag (KAP) Europa braucht Menschen, die in mehreren Ländern und Kulturen gleichzeitig beheimatet sind, um nicht in sich gegenseitig beargwöhnende Nationalismen zu zerfallen. Das hat der Seelsorger der deutschsprachigen katholischen Pfarre in Prag, Pater Martin Leitgöb, hervorgehoben. Durch solche "Menschen mit einer Bindestrich-Identität" bleibe der Kontinent europäisch, so der aus Österreich stammende Redemptoristenpater.

Leitgöb äußerte sich am vergangenen Wochenende bei einem Festgottesdienst zum "Goldene Priesterjubiläum" von Msgr. Anton Otte (78), der ab Anfang der 1990er Jahre im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz in der tschechischen Hauptstadt die Seelsorgsstelle für deutschsprachige Katholiken aufgebaut hatte und als eine der herausragende Persönlichkeiten der deutsch-tschechischen Verständigung gilt.

Otte habe sich um die deutsch-tschechischen Beziehungen verdient gemacht wie nur

wenige andere und sei geradezu ein Musterbeispiel für eine "Bindestrich-Identität", würdigte Leitgöb dessen Lebenswerk. Der im schlesischen Weidenau/Vidnava geborene Bamberger Diözesanpriester Otte ist bis heute auch Repräsentant der Ackermann-Gemeinde in der tschechischen Hauptstadt.

Der deutschsprachige Kirchengemeinde in Prag gehören Familien aus Deutschland, Österreich und der Schweiz an, die aus beruflichen Gründen in der tschechischen Hauptstadt leben, ferner tschechische Staatsbürger mit deutscher Muttersprache sowie Angehörige binationaler Familien. Die Gemeinde hat ihren Sitz an der Kirche St. Johannes Nepomuk am Felsen in der Prager Neustadt. Die Sonntagsgottesdienste in der Kirche werden auch gerne von deutschsprachigen Touristen besucht. Der Prager Erzbischof Kardinal Dominik Duka hat die von Pater Leitgöb seit 2012 geleitete Gemeinde im Vorjahr in den Stand einer Personalpfarre erhoben.

Jesuiten: Auch in Ungarn herzeigbare Flüchtlingsintegrations-Orte

Modell des Schulzentrums Patrona Hungariae erwähnt - Katholische Schulleiterin berichtet, dass viele ungarische Familien guten Willen spüren ließen

Budapest (KAP) Die Jesuiten in Ungarn und das Budapester katholische Schulzentrum Patrona Hungariae haben bei einer Pressekonferenz für die Integration und Aufnahme einer größeren

Zahl von Flüchtlingen in den Bildungseinrichtungen ihres Landes geworben. Ungarn ist zwar heute insgesamt wenig für Willkommenskultur

bekannt, doch gibt es dennoch auch eine Reihe von herzeigbaren Modellen.

Pater Szabolcs Sajgo SJ wies bei der Pressekonzferenz auf zwei Schwerpunkte in der diesjährigen Tätigkeit des Ordens hin, so die katholische Presseagentur "Magyar Kurir" (3. Oktober). Außer dem Gedenkjahr 500 Jahre Reformation stehe die Aufnahme und Integration der Flüchtlingskinder im Mittelpunkt. Der Orden will Mittelschulen und Gymnasien für das Thema sensibilisieren.

Rita Rubovszky, Direktorin des katholischen Schulzentrums Patrona Hungariae, dankte dem Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS), von dem das Bildungszentrum die notwendige Unterstützung erhalte. Aktuell lernten sechs Flüchtlingskinder in der Schule. Die Probleme seien jeweils dieselben; die Integration erfolge auf verschiedenen Gebieten.

Die Schulleiterin berichtete, dass viele ungarische Familien guten Willen spüren ließen, womit man eigentlich nicht gerechnet habe. Sie habe zu Beginn des Schuljahres die Eltern über die Einschulung von Flüchtlingskindern informiert. Die Eltern böten seitdem Hilfe an, wo sie könnten. So habe man Wohnungen von Migranten in Zusammenarbeit mit Eltern eingerichtet, und Kinder würden zu Ferienprogrammen eingeladen. Ungarische Schüler leisteten ihren Kameraden zudem Hilfe beim Ungarischunterricht, so Rubovszky.

Die Vertreterin des JRS Emese Kvari wies darauf hin, dass Integration ein Lernprozess auch für die Bildungseinrichtungen sei. Dabei lohne es sich, Erfahrungen anderer Länder zu übernehmen und sie anzuwenden. Man wolle auch andere Schulen zur Mitwirkung ermutigen. Erfahrungen sollten deshalb gebündelt und anderen weiter gegeben werden.

Chinesischer Jesuit für Toleranz bei Verhandlungen Vatikan-China

Wer nicht in China lebe und sich in unangemessener Weise um das Schicksal der Katholiken im Land Sorge, schade der dortigen Kirche nur, meint der frühere Leiter der chinesischsprachigen Abteilung von "Radio Vatikan", Joseph Shih

Rom (KAP) Der chinesische Jesuitenpater Joseph Shih (90) rät bei den Verhandlungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Volksrepublik China zu gegenseitiger Toleranz. Er wünsche sich, dass der Heilige Stuhl China bei den Gesprächen nicht mit "einem zu hohen und unrealistischen Ideal herausfordert", sagte der ehemalige Leiter der chinesischsprachigen Abteilung von "Radio Vatikan" in einem Interview mit der Jesuitenzeitschrift "Civiltà Cattolica" (5. Oktober). Das würde "eine Entscheidung zwischen der Kirche und der chinesischen Regierung erzwingen", so der aus Shanghai stammende Geistliche. Zudem mahnte er zur Vorsicht bei Kritik von außen: Wer nicht in China lebe und sich in unangemessener Weise um das Schicksal der Katholiken im Land Sorge, schade der dortigen Kirche nur.

China und der Heilige Stuhl verhandeln seit drei Jahren über eine Wiederaufnahme der vor 60 Jahren abgebrochenen diplomatischen Beziehungen. Ein Kompromiss, der von beiden Seiten Zugeständnisse verlangen würde, ist aus Sicht von Shih nicht möglich. Dabei würde die katholische Kirche ihre Identität verlieren, so er Jesuit. Er appellierte an den Heiligen Stuhl, sich bei den Verhandlungen nicht gegen die Regie-

rung zu stellen. Seiner Erfahrung nach wird gegenseitige Toleranz auch vor Ort bereits auf eine gewisse Weise praktiziert: "Ich kann nur sagen, dass die katholische Kirche in China existiert und funktioniert."

Zum Fall des unter Hausarrest stehenden chinesischen Bischofs Thaddeus Ma Daqin sagte der in Shanghai lebende Jesuit, er sehe keine "Kehrtwende" in dessen Verhalten, sondern vielmehr Ausdruck eines "gesunden Realismus". Laut eigener Aussage kennt der Jesuit den Bischof gut. Ma versuche eine Wiederversöhnung mit der chinesischen Regierung und er hoffe, dass der Heilige Stuhl ihn dabei unterstütze, so Shih. Bischof Ma hatte mit dem Austritt aus der Katholischen Patriotischen Vereinigung (CCPA) am Tag seiner Bischofsweihe am 7. Juli 2012 im In- und Ausland für Aufsehen gesorgt. Später bereute er dies.

Der Vatikan und China unterhalten seit 1951 keine offiziellen Beziehungen mehr. Die Katholiken in China sind seit den 1950er Jahren in zwei Gruppen gespalten, die "Patriotische Vereinigung" und die romtreue Untergrundkirche. Letztere ist staatlichen Repressalien ausgesetzt.

Konstantin Wecker gibt Benefizkonzert in Jesuiten-Hochschule

Konzert kurz vor Weihnachten in München beschließt Ringvorlesung über Sterbebegleitung

München (KAP) Der Liedermacher Konstantin Wecker gestaltet an der von den Jesuiten getragenen Münchner Hochschule für Philosophie (HfPh) einen speziellen Benefizabend. Am 19. Dezember trägt er in der Aula Lieder und Gedichte vor, wie die Hochschule am 6. Oktober mitteilte. Der Erlös komme der "spirituellen Begleitung am Lebensende" zugute. Das Konzert beschließt eine Ringvorlesung zu diesem Themengebiet, die am 17. Oktober beginnt. Karten für den Abend mit Wecker gibt es nur im Vorverkauf und ausschließlich am Rande der Vorlesungstermine.

Die Hochschule erinnert mit der Reihe an den Jesuiten, Filmemacher und Wegbereiter der Hospizbewegung in Deutschland, Reinhold Iblacker (1930-1996). Dieser begleitete für seine Filme "Noch 16 Tage" und "Die letzte Station" einen Todkranken und dessen Familie in einem briti-

schen Hospiz. Damit brachte er laut Mitteilung das Thema des begleiteten Sterbens und des menschenwürdigen Todes auch in die deutsche Diskussion ein. Beide Filme wurden 1971 von ARD und ZDF ausgestrahlt, für den zweiten erhielten Iblacker und seine Mitarbeiter den renommierten Adolf-Grimme-Preis.

1977 gründete der Jesuit an der HfPh das Institut für Kommunikationsforschung und Medienarbeit. 1985 zählte er zu den Mitgründern des Christophorus Hospiz Vereins in München, dem ältesten Hospizverein in Deutschland.

Bei der "Pater-Reinhold-Iblacker-Gedächtnis-Vorlesung" sprechen Mediziner, Philosophen und Theologen über Themen wie "Sterben - wohin?", "Die Frage des Leidens" und die spirituelle Begleitung sterbender Menschen mit Demenz.

Mutmaßlich älteste Nonne der Welt ist 113 Jahre alt

Die aus Deutschland stammende Schwester Maria Electis Lucie Mohrs lebt in Brasilien

Bonn (KAP) Die mutmaßlich älteste Nonne der Welt ist 113 Jahre alt. Schwester Maria Electis Lucie Mohrs stamme aus Pommern an der Mosel und lebe im brasilianischen Canoas bei Porto Alegre, sagte die Missionsprokuratorin der Kongregation der Schwestern Unserer Lieben Frau, Schwester Mechtilde Kotterik, am 8. Oktober der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Grefrath.

Schwester Electis wurde nach ihren Angaben am 23. März 1904 in dem Weinort Pommern geboren. In einer von Wissenschaftlern geführten Liste der über 110 Jahre alten Menschen steht die Nonne derzeit auf Platz 14.

Auch in Bayern lebt es eine außerordentlich hochbetagte Ordensfrau: Die niederbayerische Dominikanerin Konrada Huber hat an diesem 29. September ihr 109. Lebensjahr vollendet.

Die Kongregation der Schwestern Unserer Lieben Frau wurde 1804 in Frankreich gegründet. Der deutsche Zweig entstand 1850. Heute arbeiten in Europa, Nord- und Südamerika, Asien und Afrika rund 2.500 Schwestern im Bereich der Erziehung und Bildung benachteiligter Kinder.

| | |
|---|--|
|  | |
| <p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p> | |